32. Jahrgang. Sonnabend, 13. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17778.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Die Mobilmachung der „Handwerker-Partei“.

Es giebt doch mitunter noch neue Gesichtspunkte, unter denen die freisinnige Partei angegriffen werden kann, an die ein normaler Mensch garnicht denkt. Einen solchen finden wir z. B. in der neuesten schutzzöllnerischen „Deutschen Volkswirthsch. Correspondenz“, die es den Freihändlern und Fortschrittlern zum Vorwurf macht, daß sie die „Handwerksgesellen“ einfach als Arbeiter betrachtet und „sie also (!) mit den Tagelöhnern in einen Topf wirft“, „anstatt jederzeit den gewaltigen moralischen Factor zu betonen, den das Standesbewußtsein gerade bei dieser untersten Klasse des bürgerlichen Mittelstandes bildet.“ Wir würden von dieser geistreichen Auseinandersetzung gar keine Notiz nehmen, wenn wir nicht gleichzeitig in verschiedenen Organen Ausführungen begegneten, welche darauf hinweisen, daß die Conservativen hoffen, bei der nächsten Reichstagswahl die Handwerker in stärkerem Maße als bisher für ihre Sache arbeiten zu lassen. In dieser Beziehung ist eine Correspondenz, die das „Deutsche Tagbl.“ aus Halberstadt bringt und die das Verhalten der Conservativen den Nationalliberalen gegenüber zu rechtfertigen sucht, von großem Interesse. Es heißt darin:

„Nur noch einen Grund für unser selbständiges Vorgehen, den zwingendsten vielleicht, will ich anführen. Die große Stimmenzahl von 1887 war nach unseren Erfahrungen ganz besonders auch dem einmüthigen Eintreten der Handwerker für v. Bernuth zu verdanken. Die Handwerker sind aber in den Hoffnungen, die sie sich namentlich auf Grund eines Schreibens v. Bernuths gemacht hatten, in welchem er sie seines Wohlwollens für ihre berechtigten Bestrebungen versicherte, arg getäuscht worden, nach ihrer Angabe hat derselbe auch nicht ein einziges Mal zu ihren Gunsten im Reichstage gestimmt. In Folge dessen hat eine große Zahl von Handwerkern bestimmt erklärt, daß ihre Stimmen für eine nationalliberale Candidatur nicht wieder zu haben wären, und mehrfach ist sogar ausgesprochen, daß, falls ein conservativer Candidat nicht aufgestellt würde, besonders kleinere Handwerker in Menge in das Lager der Socialdemokraten übergehen dürften. Konnten wir die Verantwortung dafür übernehmen, daß die Socialdemokratie, die ohnehin schon stark genug im Wahlkreise ist, durch unsere Passivität vielleicht einen erheblichen oder gar gefährlichen Zuwachs erhielte? Das zu verhindern hatten wir nur ein Mittel, wir mußten einen conservativen Candidaten aufstellen, und der Entschluß wurde uns um so leichter, als wir ja in Uebereinstimmung mit einem nicht ganz unbeträchtlichen Theile der Nationalliberalen handelten.“

Dieser Correspondenz entsprechend hat denn auch der Candidat der Freiconservativen und Conservativen, Herr John, die Gewerbe-Ordnungsfrage sehr stark betont.

Wenn es aber richtig ist, was wir heute auch in Hamburger nationalliberalen Blättern — wahrscheinlich aus der Nationalliberalen Correspondenz — finden: daß bei den nächsten Reichstagswahlen die **Zunftfragen** eine besonders hervorragende Rolle spielen werden, wenn also der Vorgang von Halberstadt-Oschersleben sich in den anderen Wahlkreisen wiederholt — wo bleibt dann das Cartell? Doch dafür haben wir nicht zu sorgen. Interessant ist uns an der oben mitgetheilten Correspondenz aus Halberstadt nur noch die Mittheilung, daß die Handwerker dort, wenn ein conservativer Candidat nicht aufgestellt wäre, für den socialdemokratischen Candidaten gestimmt hätten. Wie fatal muß diese Mittheilung den Conservativen sein, deren officielles Organ neulich die Freisinnigen an den Pranger stellte und dafür verantwortlich machte, daß eine ähnliche Meldung aus jenem Wahlkreis von einem freisinnigen Blatte bezüglich vieler freisinniger Wähler gemacht wurde. Hoffentlich bleibt ihnen noch ein Quantum von Entrüstung für ihre eigenen Gesinnungsgenossen übrig. Das wäre um so erklärlicher, als die Socialdemokraten ebenso scharf wie irgend eine andere Partei im Reichstage die zünftlerischen Bestrebungen bekämpfen. Von ihnen hätten die Zünftler von Halberstadt-Oschersleben sicherlich keine Hilfe zu erwarten.

Auffallend wäre es nicht, wenn die Conservativen für die nächsten allgemeinen Reichstagswahlen in ihrem Interesse die Handwerker zu mobilisiren versuchten — auf die Gefahr hin, daß das Cartell dabei in die Brüche geht. Mehr zu verwundern wäre es, wenn die Handwerkerpartei noch einmal darauf einginge, für die Conservativen einzuspringen. Seit Jahren hat sie dieser Partei Dienste geleistet — aber mit welchem Erfolge? Die weitergehende Forderung in Bezug auf die Vorrechte der Innungsmeister in betreff der Lehrlinge hat der Bundesrath abgelehnt und in der Hauptfrage, Einführung des Befähigungsnachweises (Anträge Ackermann) hat es der Reichstag bisher, obwohl die Freunde der Handwerkerpartei — Conservative und Centrum — seit Jahren die Majorität haben, noch nicht einmal zu einem definitiven Beschluß gebracht, der an den Bundesrath gelangt ist. In der letzten Session ist der Antrag Ackermann nur in zweiter Lesung mit 121 gegen 114 Stimmen angenommen. Zu einer dritten Lesung kam es garnicht. Wie oft ist nicht derselbe Anlauf genommen! Aber es kam nie zu einem Resultat. In Zukunft würde es nicht anders werden.

Ob ein großer Theil der Handwerker nach den bisher gemachten Erfahrungen geneigt sein wird, die Conservativen und damit ihre gerade für das Handwerk so schädliche Zoll- und Steuerpolitik zu unterstützen, das werden die nächsten Monate zeigen. Neulich ging eine Notiz durch die Zeitung, daß ein Theil der Handwerker durch die Haltung der Conservativen bei dem Invaliditäts- und Altersversorgungsgesetz ernüchtert und nicht mehr gewillt sei, Handlangerdienste bei den Wahlen für sie zu thun. Gleichwohl soll noch einmal der Versuch gemacht werden, die Unwilligen und Enttäuschten für conservative Zwecke mobil zu machen.

Einige gut gezielte Geschosse

werden der „Nordd. Allg. Ztg.“ auf dem Rückzuge, den sie — man weiß nicht für wen — decken muß, noch nachgesandt.

In den meisten Blättern wird das sog. Dementi dieses Blattes nicht so aufgefaßt, als ob es jeden Zusammenhang des Reichskanzlers mit dem Artikel, der jetzt so ganz unverdienter Weise berühmt geworden sein soll, in Abrede stelle. Man muß doch zugeben, daß die deutsche Sprache Ausdrücke genug besitzt, mit denen dies klar und deutlich hätte ausgedrückt werden können, wenn man das konnte oder wollte. Statt dessen verwahrt sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ dagegen, daß **jeder** Artikel, den sie bringt, officiösen Ursprungs sei, und daß sie so häufig officiöse Auslassungen bringe, wie man annehme und schließt dann: „In dem vorliegenden Falle ist es um so weniger angebracht, den Herrn Reichskanzler mit dem erwähnten Artikel in irgend welchen Zusammenhang zu bringen, als Seine Durchlaucht bekanntlich in ländlicher Zurückgezogenheit Erholung sucht und kaum Anlaß haben dürfte, sich gegenwärtig mit derartigen Doctorfragen zu beschäftigen.“

Die „Kreuzztg.“, welche bekanntlich den Kampf gegen die „Nordd. Allg. Ztg.“ hauptsächlich geführt hatte, entgegnet hierauf:

„Damit wäre, vorausgesetzt, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich nicht mit der einseitigen Nennung des Reichskanzlers eine **Hinterthür** offen gelassen hat, bewiesen, daß der Clausewitz-Artikel lediglich als eine Privatarbeit der „Nordd. Allg. Ztg.“ anzusehen ist. Ist dem aber so, dann hat sich die Redaction dieses Blattes einer **unerhörten Tactlosigkeit** schuldig gemacht, als sie ihre akademischen Betrachtungen über die Theorie des Krieges gerade in diesem Augenblick veröffentlichte, wo die thatsächlich eingetretene Wirkung des Artikels auch dem politischen Neuling im Voraus klar sein mußte. In jedem Falle steht aber fest, daß der **Reichskanzler mit den tactlosen Angriffen der** „Hamburger Nachr.“, „Nat.-Ztg.“ u. a. gegen die höchsten militärischen Behörden **nichts gemein haben** will und damit ist die ganze Frivolität dieser Blätter oder ihrer Inspiratoren, wer diese auch immer sein mögen, vor Deutschland und dem Auslande endgiltig dargethan.“

Die „Voss. Ztg.“ dagegen bemerkt: Die Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ „ist ein erstes Zeichen der Erkenntniß, daß das Treiben der wirklich oder scheinbar officiösen Presse derart zum öffentlichen Aergerniß geworden ist, daß eine Lossagung des Reichskanzlers sich nicht mehr vermeiden ließ. Ob die letzte Quelle der vorstehenden Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg.“ in **Varzin** oder aber in **Norwegen** zu suchen ist, geht aus dem Texte nicht hervor, thut auch nichts zur Sache. Die Wirkung auf die officiöse Presse wird die nämliche sein. Einstweilen wird man endlich, wenigstens für eine Zeit lang, von **Angriffen** auf den Grafen **Waldersee verschont** werden. Es ist erfreulich, daß die „N. Allg. Z.“ erklärt, die Staatsregierung mache von jenem Blatte nicht so ausgedehnten Gebrauch, als man glaube. Man darf daher wohl annehmen, daß auch die **Ausfälle gegen die Schweiz** nicht von der Staatsregierung herrührten, sondern Ferienarbeiten der Redaction waren, obwohl die „Nordd. Allg. Ztg.“ that, als ob jedes Blatt, welches jene ausschweifenden Angriffe nicht billigte, dem Fürsten Bismarck persönlich gehässigen Widerstand leistete.

Wenn die „N. Allg. Ztg.“ dann spricht, sie gebe Artikeln der Staatsregierung, welche „ihrer Tendenz nicht widersprechen“, Raum, so wird die übrige Presse sich vergeblich fragen, welche Tendenz die „N. Allg. Ztg.“ verfolge. Als Fürst Bismarck öffentlich erzählte, das genannte Blatt stelle ihm täglich einige Spalten weißes Papier zur Verfügung, war kein Vorbehalt in der Richtung gemacht, daß der Kanzler und dessen Räthe sich der Tendenz der „N. Allg. Ztg.“ anzubequemen hätten.“

Die „Voss. Ztg.“ fügt in sehr treffender Weise hinzu, daß man von den Redacteuren eines Blattes, von dem die Oeffentlichkeit weiß, daß es dem Reichskanzler häufig als Sprachrohr dient, die **Rücksichtnahme** erwarten muß, daß es **nicht Aeußerungen** bringt, welche **den Anschauungen des Kanzlers zuwiderlaufen**. Solange der Kanzler anonym in der Presse selbst oder durch Gehilfen thätig sei, könne er sich nicht beklagen, wenn Aufsätze, die ihm unbequem werden könnten, auf seine Rechnung gestellt würden. Jedenfalls werde es nützlich sein, „wenn in einer Zeit, in welcher Fürst Bismarck nur der Erholung lebt, auch einige seiner Geheimräthe, wie die Herren Kayser und Lindau, sich in ländlicher Zurückgezogenheit der Erholung widmen.“

Die freiconservative „Schlesische Ztg.“ meint in Bezug auf den Clausewitz-Artikel, es könne wohl irgend ein diensteifriger Geist irgend ein zufällig hingeworfenes Wort des Kanzlers aufgegriffen und publicistisch verwerthet haben. Anscheinend ironisch fährt das Blatt dann fort:

„Der alte Bismarck, vor anderthalb Jahren noch der allmächtige „Hausmeier“ Wilhelms I., sitzt fern in Hinterpommern schmollend in seiner Einsiedelei und schleudert in seinem Unmuth mittels der officiösen Presse Donnerkeile gegen den aufstrebenden, seine Cirkel kreuzenden Rivalen. Ueber diesem Rivalen aber strahlt vor aller Welt die Sonne der kaiserlichen Gnade; auf eine ganze Reihe von Wochen hinaus steht er im unmittelbarsten Verkehr mit der allerhöchsten Person, gehört ihm, ihm allein das Ohr des Monarchen. Welche weltgeschichtlichen Folgen wird dies haben?! . . . . Ein gewisser Gegensatz zwischen den genannten Factoren (Reichskanzler und Chef des Generalstabes) besteht ja naturgemäß und wird dauernd fortbestehen. Ihn zu begleichen, ist der **Kaiser** und sind, soweit es sich um Geldbewilligungen handelt, auch die **Parlamente** berufen.“

Die „Voss. Ztg.“ spottet, die Zeit der in den „99 Tagen“ gewagten Entrüstungsstürme — wobei gerade Breslau, wo die „Schles. Z.“ erscheine, betheiligt war — scheine vorüber zu sein.

Die „**Frankf. Ztg.**“ schreibt, man habe vielfach geglaubt, der Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ sei bestimmt gewesen, der öffentlichen **Meinung** mit dem Einblick in gewisse Möglichkeiten einen Impuls zu geben, sich zu rühren, damit nicht der Generalstabschef aus der Rolle des ausführenden Armes herauswachse. Diese Deutung lag auf der Hand und in der Luft; **wenn jemand in nachdrücklicher Weise in Erinnerung müssen zu bringen glaubt**, das Quadrat der Hypotenuse sei gleich der Summe der Quadrate beider Katheten oder **die Erde drehe sich um die Sonne**, so muß es **doch wohl Personen im Auge haben**, die den Pythagoräischen Lehrsatz oder das **Kopernikanische** System bekämpfen.“

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. [**Zur Reise des Kaisers.**] Der Hamburger „Correspondent“ meldet über die Reise des Kaisers folgende weitere Einzelheiten: „Dienstag Morgen 9 Uhr hat der Kaiser den Hafen

---

Ein russischer Jakobiner.

11) Nach dem Russischen des Zagulajew.

(Fortsetzung.)

Die wichtige Bedeutung kleiner Einzelheiten eines historischen Ereignisses wird von den überraschten Zuschauern nicht erkannt. Das Wesen einer sich unerwartet vollziehenden Thatsache erschüttert Verstand und Herz so sehr, daß es Vielen nicht einmal einfällt, ihre Stellung als Augenzeuge von etwas zu benutzen, was in der Folge auf den Blättern der Geschichte erwähnt werden wird. So erging es auch mir an dem merkwürdigen Abend des 13. Juli 1793. Als ich das zweite Mal durch das Vorzimmer Marats ging, ließ ich den Namen Simmone Errard beinahe unbemerkt an meinem Ohre vorübergehen, und erst später, als ganz Paris, fanatisirt von dem tragischen Untergang „des Freundes des Volkes“, von der „Wittwe Marats“ sprach, erinnerte ich mich mit vollkommener Deutlichkeit des wild-schönen Gesichts der schwarzhaarigen Frau, welche auf dem Strohsessel des Vorderzimmers in dem Hause Nr. 30 der Straße des Cordeliers gesessen.

Fast maschinenmäßig ging ich die Treppe hinab und trat hinaus auf die Straße. An der Eingangsthür paradirte noch immer der große Mann in blauer Blouse und erzählte der Menge, wahrscheinlich zum hundertsten Mal, wie er die Elende an die Brust gefaßt u. s. w. Seine Stimme war heiser geworden, seine innere Aufregung hatte sich offenbar gelegt, aber er hielt es für nothwendig, eine solche zu erheucheln, und schluchzte unnatürlich, indem er sagte:

„Gerade unter das Schlüsselbein stieß sie — diese Dirne! Nicht zwei Minuten lebte er mehr, der Märtyrer. — — Er stieß nur einen Schrei aus, dann war er todt!“

Ich sah den Mann später in einigen Clubs, wohin man ihn einlud, um als Augenzeuge des Todes Marats und Hauptbetheiligten an der Ergreifung der Charlotte Corday zu berichten. Er hieß Bürger Bas. Er diente bei Marat in der Druckerei der Zeitung: „le cri du peuple“ als Arbeiter und in der Wohnung des Redacteurs als Diener.

Das Publikum, welches sich auf dem Trottoir versammelt hatte, war von der Erzählung des Bürgers Bas so in Anspruch genommen, daß es auf die aus dem Hause Herauskommenden garnicht achtete, und ich konnte ungehindert durch die Menge auf die entgegengesetzte Seite der Straße gelangen; aber in dem Augenblick, wo ich das Trottoir betrat, legte sich mir eine Hand auf die Schulter und eine wohlbekannte Stimme fragte mich mit leidenschaftlichem Flüstern:

„Ist es wahr, was diese Frau gethan haben soll?“

Ich drehte mich um und sah vor mir stehend Cäcilie Renaud, bleich und vor Aufregung fast erstickend.

Das unerwartete Zusammentreffen und die Umstände, unter welchen dasselbe stattfand, ließen mich für den Augenblick die sonderbare Anwesenheit des jungen Mädchens zu einer nach der damaligen Zeit späten Stunde an einem von ihrer Wohnung so entfernten Orte nicht bemerken. Auf die Frage, welche sie an mich gerichtet, antwortete ich nur mit einem Nicken, indem ich Cäcilie instinctiv die Hand entgegenstreckte, um sie aus dem immer dichter werdenden Gedränge zu bringen.

Das junge Mädchen seinerseits fand dies vollkommen natürlich. Sie faßte mich unter den Arm und ging gehorsam mit mir. Anfangs gingen wir schweigend, aber nach einigen Schritten blieb Cäcilie stehen und fragte mit dumpfer Stimme:

„Jung?“

„Nach ihren Worten fünfundzwanzig Jahre“, antwortete ich kurz.

„Hübsch?“

„Ich habe darauf nicht Acht gegeben.“

Meine Begleiterin zuckte ungeduldig die Schultern, setzte aber ihr absatzweises Verhör fort.

„Ruhig? Zeigt sie keinen Schrecken? Womit erklärt sie ihren Schritt?“

„Mit ihrem Wunsche, das Land von dem Bürgerkriege zu erretten. Aber das ist wohl eine Lüge. Die Unglückliche wird ein Werkzeug der Reactionäre sein.“

„Eine Heldin ist sie!“ rief plötzlich mit funkelnden Augen Cäcilie. „Hören Sie? Eine Heldin!“

„Was ist denn da Heldenhaftes, einem wehrlosen kranken Manne einen Dolchstoß zu versetzen?“

„Aber die Strafe, welche den Mörder erwartet, und der Schrecken des Gefängnisses?“

Jetzt erst fiel mir die Sonderbarkeit des Zusammentreffens ein, und ich sagte endlich:

„Das ist alles ganz gut, Bürgerin, aber sagen Sie mir, wie Sie in die Straße des Cordeliers gekommen sind?“

„Ach mein Gott, wie kann man danach in solchem Augenblick fragen? Sagen Sie mir lieber, wie heißt sie?“ unterbrach sie mich ungeduldig.

„Ich habe nicht gut gehört, etwa Cordié oder Cordé. Aber Sie haben meine Frage nicht beantwortet?“

„Ich war bei einer Freundin. Sie wohnt gerade gegenüber dem Hause dieses Ungeheuers. In der Straße entstand Lärm und Auflauf, und ich ging hinunter; aber genug davon, erzählen Sie mir von ihr.“

„Ich habe weiter nichts zu erzählen. In dem Zimmer, wo das Verhör stattfand, habe ich nur einige Minuten zugebracht.“

Cäcilie Renaud schwieg und senkte den Kopf.

Ich begann mich etwas zu sammeln von den Eindrücken, welche eine Zeit lang meine persönlichen Gefühle erstickt hatten. Das unverhoffte Zusammentreffen mit derjenigen, an welche ich fortwährend gedacht hatte, seit sie mich beinahe von sich fortgejagt, begann mich zu erfreuen, und ich war erstaunt, wie mich auch nur der erste Augenblick bei dem Anblick des geliebten Mädchens hatte fast gleichgiltig finden können. Die krankhaft starke Erinnerung an das blutige Drama der Straße des Cordeliers trat rasch zurück und machte dem freudigen Gefühl der Nähe Cäciliens Platz, der Möglichkeit, mit ihr ohne Zeugen zu sprechen. Als ich einige Augenblicke schweigend neben ihr gegangen war, beugte ich mich zu ihr und sagte:

„Sie zürnen mir noch immer, Bürgerin Cäcilie?“

Sie sah mich, den Kopf erhebend, zerstreut an und sagte: „Weßhalb?“

„Wir schieden, denke ich, durchaus nicht freundschaftlich, als ich das letzte Mal bei Ihrem Vater war.“

„Ach, Sie sprechen von damals“, lächelte sie schwach. „Ich habe längst diese Possen vergessen, Bürger Starodubski. Es ist so lange her.“

„Für mich erschien die Zeit allerdings sehr lang, seitdem wir uns nicht mehr gesehen, aber fünf Wochen sind doch keine Zeit, um schon zu sagen: es ist lange her!“ sagte ich mit unwillkürlichem Verdruß in der Stimme.

„Fünf Wochen! Sie sind mir beinahe als eben so viele Jahre erschienen. Ich habe in dieser nach Ihrer Meinung kurzen Zeit so viel erlebt, so viel erlitten.“

„Sie haben gelitten! Hat Sie vielleicht, seit ich das Glück hatte, Sie zu sehen, ein Familienunglück getroffen?“

„Nein, in der Familie ist alles wohl. Das Leid, welches ich erfahren, ist mein persönliches, niemanden betreffendes“, sagte sie, ihre Stimme senkend.

Ich erinnerte mich unwillkürlich der Worte Lucinde Saint-Amaranthes und fragte kaum hörbar, indem ich fest auf das junge Mädchen blickte: „Barbaroux?“

Sie richtete sich auf, runzelte die Brauen und indem sie ihren Arm von dem meinen frei machte, sagte sie trocken: „Das berührt Sie nicht.“

Wir gingen aufs neue schweigend. Cäcilie unterbrach dieses für mich peinliche Schweigen zuerst:

„Hören Sie mich, Bürger Starodubski“, sagte sie in abgebrochenen Sätzen und sich gleichsam Gewalt anthuend. „Wenn Sie wollen, daß wir Freunde bleiben, richten Sie nie wieder solche Fragen an mich, sonst erzürnen wir uns auf immer, wie ich mich mit Lucinde erzürnt habe. An dem, was mir so viel Leid verursacht hat, sollen Sie keinen Antheil haben — —“

„Erlauben Sie mir, Bürgerin Cäcilie“, unterbrach ich sie. „Ich bin so aufrichtig gegen Sie gewesen, daß mich das eben Gehörte in Erstaunen setzt.“

„Sie wollen mir zu verstehen geben, daß Sie ein Recht haben, eifersüchtig zu sein?“ sagte sie nervös lächelnd. „Vergebliche Mühe! Für die Eifersucht ist kein Platz, wenn es sich um ein Gefühl handelt, welches von demjenigen, der es einflößt, nicht nur nicht getheilt wird, sondern ihm sogar unbekannt ist. Ich habe den Mann, von dem Sie sprechen, nur gesehen und nie mit ihm gesprochen. Er vermuthet nicht, daß irgendwo in der engen und dunkeln Straße de la Lanterne ein unbedeutendes Mädchen existirt, das Tag und Nacht an ihn, den glänzenden Gesetzgeber, den Helden zahlloser Liebesaffären denkt! Ich selbst habe meinem Gefühl nicht diese Be-

von Bergen wieder verlassen. Montag ist „Hohenzollern" aufgelaufen gewesen. Eine dem Kopenhagener Blatte „Politiken" aus Bergen zugehende Depesche vom 8. Juli, 2 Uhr 53 Min. Nachm., meldet: „Heute Morgen bei der Abfahrt von Ejde lief „Hohenzollern" in der Bucht auf Grund. Der Kaiser übernahm selbst das Commando und leitete alle Bewegungen, das Schiff flott zu machen. Dies gelang nach manchen Schwierigkeiten durch das Ausbringen von Trossen. Sowohl Dampf wie Handkraft mußten angewandt werden und erst nach dreistündiger eifriger Arbeit wurde das Schiff wieder flott." Die Fassung dieses Telegramms trägt den Stempel totalster Unrichtigkeit an der Stirn. Wir wissen es hier recht wohl, daß das Kaiserschiff auf eine Untiefe gerathen ist, aber eben so wenig unbekannt ist es uns geblieben, daß es, ohne eine Spur von Schaden zu nehmen, sofort wieder flott geworden. Wenn die Dänen etwa glauben, der deutschen Seemannskunst auf Grund dieses Vorfalles Eins auswischen zu können, so haben sie doch dabei Eines übersehen: „Hohenzollern" hat ja einen norwegischen Lootsen an Bord gehabt! Der Aufenthalt des Kaisers in Odde, am Hardangerfjord, der sich bekanntlich über zwei Tage erstreckte, ist vom schönsten Wetter begünstigt gewesen. Ueberall auf seinen Ausflügen in das Land hat der Kaiser seine aufrichtigste Bewunderung über die Großartigkeit der Naturschönheiten der norwegischen Westküste rückhaltlos geäußert und seiner Freude über die Reise Ausdruck verliehen. Von dem Besuch des Buargletschers findet sich in norwegischen Blättern eine Mittheilung, deren Richtigkeit sehr zweifelhaft erscheint. In derselben heißt es nämlich, daß der Kaiser, nachdem er das „Kalben" (Abstoßen von Theilen) des Gletschers in Augenschein genommen, beinahe von einem Unfall betroffen worden sei, indem ein großer Eisklumpen neben dem Kaiser herabgefallen und letzteren sogar ein kleineres Stück an der Schulter getroffen habe. Weiter wird gemeldet, daß der Kaiser in Norwegen unter dem Namen eines „Grafen Hohen" reist. In Bergen befindet sich seit dem 6. Juli ein englisches Geschwader, das am nächsten Freitag wieder absegeln will. Der Kaiser hat, wie telegraphisch bereits gemeldet, mit demselben mehrfach verkehrt. Am 7. Juli herrschte in Bergen fast ununterbrochenes Regenwetter, am nächsten Tage trat wieder klare Luft ein.

* **[Ein Wort des Kaisers Friedrich.]** Bei dem dieser Tage in Gießen abgehaltenen burschenschaftlichen Feste erzählte, wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, der als „alter Herr" der Gießener „Germanen" anwesende Reichstagsabgeordnete Bankdirector Brand eine kleine Geschichte, die ihm Kaiser Friedrich selbst mitgetheilt hat. Bei der Kaiserkrönung zu Versailles wandte sich der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm an den Großherzog von Sachsen-Weimar und fragte ihn im Laufe des Gespräches etwa Folgendes: „Weißt du denn, was wir eben treiben? Es ist das, was unsere Unterthanen und die deutschen Burschenschafter als Hochverrath zu verantworten hatten."

* **[Die Vermehrung der technischen Attachés]** ist unlängst von einer Stelle angeregt worden, die im allgemeinen über die Personalverhältnisse im Arbeitsministerium gut unterrichtet zu sein pflegt. In diesem Falle aber scheint es, wie die „Voss. Ztg." schreibt, als ob stille Wünsche mehr als die thatsächlichen Verhältnisse zur öffentlichen Behandlung dieser Frage beigetragen haben. Gegenwärtig sind in den Staatshaushalt 75 000 Mk. eingesetzt für die fünf seit 1883 geschaffenen Stellen in Washington, Paris, London, Rom und Petersburg, so daß jedem der den deutschen Botschaftern oder Gesandten beigegebenen Techniker 15 000 Mk. (einschließlich der Reisekosten) zur Verfügung stehen. Die Vermehrung der Stellen, für welche ein Grund nicht ersichtlich ist, würde mit der Zeit voraussichtlich die dauernde Besetzung erschweren, da bereits mehrfach über die ungenügende Höhe des Einkommens der Attachés Klage geführt worden ist. Außer Nordamerika, England, Frankreich, Italien und Rußland dürfte schwerlich ein weiteres Land zu nennen sein, das einmal in seiner technischen Entwickelung genug des Bemerkenswerthen und Eigenartigen böte, um dort mit rechtem Nutzen eine ständige Vertretung zu unterhalten, oder das andererseits in seinen klimatischen Verhältnissen für eine praktische Verwendung der dort gemachten Erfahrungen uns nahe genug läge. Für den Einzelfall aber, oder für spezielle Studien und kunstgeschichtliche Forschungen genügen längere oder kürzere Reisen, wie sie jetzt schon vielfach im Auftrage des Ministers von Bau-Inspectoren, Regierungsräthen u. s. w. vorgenommen werden.

* **[Die Afrika-Conferenz.]** Entgegen anderen Meldungen wird in Brüssel versichert, die Afrika-Conferenz werde ausschließlich die Sklavenfrage, sowie die Waffen- und Alkoholeinfuhr, nicht aber die Grenzregelung berathen.

* **[Der Strike der Bäckergesellen.]** Die Berliner Bäckergesellen haben in einer von über 5000 Fachgenossen besuchten Versammlung auf Tivoli am Donnerstag Nachmittag für Freitag, 12. Juli d. J., den Generalstrike erklärt, und es dürfte leicht diese Strikeerklärung verhängnißvoll in das Leben der Berliner Bevölkerung eingreifen. Nachdem der in der letzten Bäckerversammlung beschlossene Einigungsversuch mit den Meistern an dem schroffsten Widerstand der letzteren gescheitert, hat sich die imposante Versammlung nunmehr einhellig verpflichtet, von keinem anderen als den vom Verband angestellten Sprechmeistern Arbeit anzunehmen und auf 14tägige Dauer auf jede Unterstützung zu verzichten.

Die „Willenserklärung" der Bäckergesellen lautet:

Ich Endesunterzeichneter erkläre hiermit auf Ehrenwort durch eigenhändige Unterschrift, die nachfolgende Forderung der Berliner Bäckergesellenschaft zu bewilligen und in meiner Bäckerei aufrecht zu erhalten:

1) Die Arbeitszeit beginnt Abends 10 Uhr und dauert bis 9 Uhr Vormittags, des Sonntags nur bis 6 Uhr Morgens.

2) Kost und Logis gebe ich meinen Gesellen nicht, dafür zahle ich:

3) Dem Werkmeister mindestens 5 Mark, dem Kneter 4 Mark, jedem weiteren Gesellen 3 Mark Lohn pro Tag.

4) Ich verpflichte mich ferner, eher keinen neuen Lehrling einzustellen, als bis der letzte Lehrling das letzte Lehrjahr antritt.

5) Erkläre ich die Regelung des Sprech- und Herbergswesens für eine Sache der Gesellen und verpflichte mich, bei Bedarf nur bei den von der Gesellenschaft gewählten Sprechboten Gesellen zu bestellen.

6) Erkläre ich die „Germania"- und „Allemania"-Arbeitsbücher für vollständig zwecklos und werde in Folge dessen meinen Gesellen nie ein solches Buch abverlangen.

7) Erkläre ich, keinem Kunden Rabatt oder Zugabe zu gewähren und werde ich Backwaaren nicht mehr austragen lassen, sondern meinen Laden für Jedermann von Morgens 5 Uhr bis Abends 10 Uhr offen halten.

8) Gewähre ich meinen Gesellen an den großen Festtagen, Weihnachten, Ostern und Pfingsten vom zweiten bis dritten Feiertag „freie Nacht".

Berlin, den . . .

Unterschrift, Name und Wohnung des Meisters."

* **[Zu den Maßregelungen der Bergleute.]** Es ist interessant zu lesen, daß sogar ein Blatt wie die freiconservative „Post", der man doch sicherlich nicht den Vorwurf machen wird, daß sie die Arbeiter den Arbeitgebern gegenüber bevorzuge, zur Mäßigung gegenüber den Bergleuten mahnen zu müssen glaubt. Sie sagt: „Eine Ordnungswidrigkeit kann nur zu leicht den äußeren Vorwand für eine Maßregelung geben, welche in Wahrheit der Theilnahme an dem Ausstande gilt. Umgekehrt erscheint bei der Entlassung eines Delegirten oder sonstigen Führers der Bewegung, auch wenn sie wegen ungehörigen Verhaltens nach Wiederaufnahme der Arbeit völlig gerechtfertigt und im Interesse der Erhaltung eines geordneten Betriebes nothwendig war, den Bergleuten der wirkliche und triftige Grund der Entlassung nur zu oft als Vorwand. Hier ist offenbar die größte Besonnenheit, Vorsicht und Mäßigung geboten. Es gilt nicht bloß die Einigungsbedingungen, und zwar nicht allein äußerlich, sondern im vollsten Umfange in loyalster Weise innezuhalten, sondern auch den Schein des Gegentheils zu vermeiden, ohne auf der anderen Seite die unerläßliche Autorität preiszugeben und damit das normale Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern schwer und vielleicht dauernd zu schädigen.

Dazu wird es nothwendig sein, unbedingt der Versuchung zu widerstehen, aus neuen Verfehlungen einen Strick für die Betheiligung an dem Ausstande zu drehen, und selbst in zweifelhaften Fällen vorerst von einem Einschreiten abzusehen. . . . . . Beide Theile, Arbeitgeber wir Arbeiter, müssen sich der schweren Verantwortung, welche sie gegenüber dem ganzen nationalen Erwerbsleben tragen, voll bewußt bleiben und durch Loyalität, Ruhe und Mäßigung das Ihrige dazu beitragen, den Uebergang in normale Verhältnisse zu erleichtern und zu fördern. Die Presse aller Richtungen aber hat die unabweisbare Pflicht, in diesem Sinne auf beide Theile zu wirken."

* **[Wie du mir, so ich dir.]** Aus Dresden schreibt man der „Voss. Ztg.": Die hiesigen Arbeiter, welche seit einiger Zeit die Parole ausgegeben hatten, das in der Gambrinus-Brauerei hergestellte Bier nicht mehr zu trinken und alle diejenigen Restaurationen zu meiden, in denen dieses Bier verschänkt wird, haben mit dieser Maßregel einen vollständigen Sieg davongetragen. Die Gambrinus-Brauerei, die sich bisher geweigert hatte, ihre Säle zu Arbeiterversammlungen herzugeben, hat dem von den Arbeitern ausgeübten Drucke nachgeben müssen, und schon am letzten Sonntag hat in dem Trianonsaale der Brauerei eine erste Arbeiterversammlung stattgefunden, die von etwa 4000 Personen besucht war und die Aufhebung des über die Gambrinus-Brauerei verhängten Verrufs beschloß.

* **[Kinderarbeit in Süddeutschland.]** Schon jetzt, lange vor Erscheinen des außerordentlich langsam seinem Abschluß entgegengehenden reichsamtlichen Auszuges aus den deutschen Fabrikinspectoratsberichten kann man die Ausbreitung der Kinderarbeit in Süddeutschland für das Jahr 1888 nach den längst vollständig erschienenen süddeutschen Originalberichten feststellen. Die Aufsichtsbeamten haben alle zwei Jahre eine genaue Auszählung sämmtlicher kindlicher und jugendlicher Arbeiter in ihrem Bezirk vorzunehmen. Die geraden Jahreszahlen bringen allemal diese lehrreiche Erhebung mit sich, und so ergeben die vier neuesten amtlichen Veröffentlichungen Baierns, Württembergs, Badens und Hessens folgendes Bild, wenn man aus früheren Berichten die betreffenden Zahlen zur Vergleichung daneben stellt: es wurden beschäftigt im Jahre 1888 in Süddeutschland insgesammt in 3472 Anlagen 3605 kindliche und 32 997 jugendliche Arbeiter. Gegen das Jahr 1886 zeigt sich eine Zunahme von 239 kindlichen und 4825 jugendlichen Arbeitern.

Im gesammten deutschen Reiche ermittelte man, wie die „Freis. Ztg." schreibt, 1884 erst 114 358 und 1886 bereits 155 282 jugendliche Arbeiter. Nach Analogie der süddeutschen Entwickelung dürfte sich für 1887 eine Gesammtzahl von 172 000 jugendlichen Arbeitern im ganzen deutschen Reich ergeben. Wir sind also von der Viertel-Million nicht mehr sehr weit entfernt, und es fragt sich doch sehr, ob wir sie im Interesse der Volksgesundheit, auf welche der Staat schon wegen der Soldaten, die er braucht, doch ein gewisses Gewicht legen muß, überhaupt erreichen dürfen. Die unter noch viel schlimmeren Verhältnissen in der Hausindustrie thätigen jugendlichen Arbeiter sind ja hier noch garnicht mitgezählt. Nach einer ganz neuen Veröffentlichung („Aus der Hausindustrie im südwestlichen Deutschland", Leipzig, Druker u. Humblot, 1889) zeichnet sich allerdings gerade die süddeutsche Hausindustrie durch eine geringere Heranziehung der Kinder aus.

* **[„Im Gewerbebetriebe verunglückt oder nicht?"]** Das war die für den bedauernswerthen Färber Göbel entscheidende Frage, um welche es sich in einer Sitzung des Berliner Schiedsgerichts handelte. Am 29. Januar d. J. ward dem in einer hiesigen Färberei Beschäftigten während der Arbeit plötzlich so übel, daß er sich Urlaub ausbitten mußte, um zum Arzt und sodann nach Hause zu gehen. Mühsam wankte er zunächst zum Kassenarzt Dr. W., der ihn, was von allen Seiten, auch vom Schiedsgericht, als ein Akt grober Fahrlässigkeit bezeichnet ward, wieder fortschickte. Bei jedem seiner Schritte wurden des Erkrankten Schmerzen heftiger; er hatte Mühe, sich vor dem Umsinken zu bewahren. Zunächst wandte er sich wieder nach dem Arbeitslokal, um Begleitung bittend, da er allein nicht nach Hause zu gehen vermöge. Ein Arbeiter der Färberei begleitete ihn darauf. Vor der Thür des zweiten Hofes der Fabrik brach der Erkrankte plötzlich kraftlos zusammen und brach den linken Oberschenkel. Ein Unglück kommt selten allein. Der Bruch war krumm geheilt und Verletzter nach seiner Genesung von dem ihn betroffenen Unwohlsein völlig erwerbsunfähig. Er klagte nunmehr, von bitterer Noth getrieben, auf Gewährung der vollen Rente, da er im Gewerbebetrieb verunglückt und demgemäß nach den Bestimmungen des Unfallgesetzes unterstützt werden müsse. Denn in der Fabrik und vom Fabrikherrn sei er fortgeschickt worden; auch habe der Letztere ihn wieder über den Hof spediren lassen, auf welchem, einem Ort im Gewerbebetriebe, das Unglück ihm zugestoßen sei. — Die beklagte Genossenschaft wies, wie die „Volksztg." schreibt, den Unterstützungsanspruch entschieden ab. Das vom Verletzten Angeführte sei doch nur ein völlig loser und rein äußerlicher Zusammenhang mit dem Gewerbebetriebe des Klägers gewesen und stehe auch nicht im entferntesten mit den Einrichtungen und Eigenthümlichkeiten dieses Betriebes selbst in Verbindung und Zusammenhang. — Das Schiedsgericht schloß sich nach eingehender Erwägung der Sachlage diesen Angaben an und wies des Verletzten Ansprüche ab.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Juli. In Brünn sind heute, wie dem „B. Tagebl." geschrieben wird, die **Arbeiterführer Sobotka** und **Palatschek** verhaftet worden. Letzterer gehörte der Abordnung an, welche Graf Taaffe am Sonntag empfangen hatte. — Morgen findet hierselbst vor dem Landesgericht der **Prozeß** gegen die **Bediensteten der Irrenanstalt**, welche seiner Zeit dem **Fürsten Sulkowski** zur Flucht verholfen haben, statt.

Wien, 11. Juli. Heute Nachmittag um 5 Uhr fand in der **Hofburg** ein zweites **Diner** zu Ehren der Delegationsmitglieder statt. Abends 8¼ Uhr kehrte der **Kaiser** nach Ischl zurück. Der Großfürst Peter Nicolajewitsch ist heute Nachmittag hier eingetroffen und Abends nach Cettinje weitergereist. Der diesseitige Gesandte in Belgrad **Dr. Hengelmüller** ist heute hier eingetroffen. (W. T.)

Lemberg, 10. Juli. **[Verhaftungen.]** In der verflossenen Nacht hat die Sicherheits-Behörde in Dublany bei mehreren Hörern der dortigen Landes-Ackerbauschule Haussuchungen vorgenommen. Die Hörer Jelski und Januszewski wurden verhaftet und dem Landesgerichte in Lemberg eingeliefert. Diese Maßnahmen — meldet man der „N. Fr. Pr." — sowie die in der letzten Woche in Krakau und Lemberg erfolgte Verhaftung mehrerer Studenten und des Publicisten Wislouch stehen mit behördlichen Erhebungen im Zusammenhang, welche wider einige im Verdachte socialistischer Umtriebe stehende polnische Universitätshörer in Wien gepflogen wurden, bei denen Briefschaften mit Beschlag belegt worden sind.

Frankreich.

* Nach einer Pariser Meldung der „Köln. Ztg." soll der Minister der öffentlichen Arbeiten, Guyot, sich gegenwärtig mit dem Plane beschäftigen, durch die **Durchstechung des Col de Faucille** im Jura eine gerade Verbindung der Mont Cenis-Linie Turin-Chambéry mit der Strecke Besançon-Toul-Mézières-Brüssel-Antwerpen herzustellen und mit dieser Linie den Wettbewerb mit der deutsch-schweizerischen Gotthardlinie aufzunehmen.

Rußland.

Warschau, 9. Juli. **[Austreibung der Juden.]** Das Gesetz, welches denjenigen Israeliten, die nicht als ständige Einwohner notirt sind, verbietet, innerhalb 50 Werst von der Grenze zu wohnen, wird gegenwärtig mit aller Strenge im Gouvernement Wolhynien zur Ausführung gebracht. Wie aus der in diesem Gouvernement belegenen Stadt Luck gemeldet wird, haben gegen 500 Familien dieser Kategorie den Befehl erhalten, die Stadt unverzüglich zu verlassen. Von demselben Schicksal sind viele Israeliten in Kremenetz und Wladimir-Wolhynski betroffen worden. (Post.)

Afrika.

Cairo, 11. Juli. Zwei weitere Bataillone **Infanterie**, welche in Malta stehen, haben Befehl erhalten, nach **Aegypten** zu gehen. (W. T.)

Von der Marine.

ꝟ **Kiel**, 11. Juli. Die **Torpedobootsflottille** unter dem Befehl des Capitäns zur See Barandon (am Bord des Flaggschiffes „Blitz") ging heute nach Swinemünde in See.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Juli. Es steht nunmehr fest, daß die **Kaiserin** den Kaiser nicht nach England begleiten wird.

Berlin, 12. Juli. Das Mitglied des Herrenhauses Graf **Alvensleben-Erxleben**, 86 Jahre alt, ist gestorben.

— Seit Erlaß des **französischen Spionagegesetzes** ist, nach der „Köln. Ztg.", das **Betreten**

---

deutung gegeben, die es erst erhielt, als sich über den, von dem wir sprechen, die drohende Wolke der Gefahren erhob, die durch die Verleumdungen Marats und Ihres lieben Robespierre hervorgerufen wurden. Jetzt ist mir furchtbar schwer, aber die Zeit ist der beste Arzt; sie wird, hoffe ich, auch mich gesund machen."

„Und wenn sich diese heilende Hand ohnmächtig zeigt?" fragte ich, während mir das Herz beinahe erstarrte.

„Dann — — aber weshalb jetzt davon sprechen! Erzählen Sie mir lieber, was Sie in dem Zimmer Marats gesehen, recht genau."

Es war angenscheinlich, daß ich dem Gespräche in diesem Augenblick nicht die gewünschte Wendung geben konnte. Ich unterwarf mich furchtsam und erzählte alle Details, die sich meinem Gedächtniß eingeprägt hatten. Cäcilie hörte mit gespannter Aufmerksamkeit, und als ich erwähnte, daß das Kleid des Mädchens, welches Marat getödtet hatte, zerrissen und auf dem Gesicht Spuren der Schläge zu bemerken waren, die ihr zugefügt worden, da rief meine Begleiterin mit Entrüstung:

„Die Elenden! so mit einem schwachen Weibe umzugeben!"

Ich erwiderte nichts, theils weil ich fürchtete, Cäcilie noch mehr zu erbittern, theils weil ich bei meiner Beschreibung der Lage, in welcher ich die Mörderin traf, selbst unwillkürlich Bedauern mit diesem von dem Bürger Bas geschlagenen und aufs gröbste behandelten jungen Weibe empfand.

Unterdessen hatten wir die Straße de la Lanterne erreicht. Als wir an das Magazin des Bürgers Renaud kamen, gab mir Cäcilie die Hand und sagte:

„Jetzt — leben Sie wohl. Ich lade Sie heute nicht ein, weil ich nicht will, daß man erfährt, wo wir uns getroffen haben. Meine Mutter billigt diese Besuche bei meiner Freundin nicht. Kommen Sie in den nächsten Tagen und sagen Sie nichts von dem heutigen Zusammentreffen."

6. Kapitel.

Ich verließ die Straße de la Lanterne in der trübsten Stimmung. Cäcilie Renaud, von der ich mich soeben getrennt hatte, glich so wenig dem lebhaften und lustigen Mädchen, das in dem kleinen Salon Camille Renauds sorglos kokettirt hatte. Vor mir stand ein verwickeltes Räthsel, aber ich war zu jung und zu verliebt, um mich lange mit dessen geheimnißvollem Sinne zu plagen, und empfand außerdem eine furchtbare moralische Abspannung nach allem, was ich den Abend über erlebt hatte. Ich bekam plötzlich Sehnsucht zu schlafen, eilte nach Hause, indem ich versuchte, weder an Cäcilie noch an das, was ich in der Wohnung Marats gesehen hatte, zu denken.

Als ich heimkehrte, war mein Lehrer nicht zu Hause und ich ging sogleich in mein Zimmer. Eine halbe Stunde später schlief ich schon wie ein Todter.

Am anderen Morgen erwachte ich sehr spät. Der Tag war trübe, aber erstickend heiß. Als ich das Fenster öffnete, drang verwirrtes Sprechen von der Straße zu mir. Alle eilten nach derselben Richtung. Die Vorübergehenden trugen theils Verwirrung, theils Zorn auf ihren Gesichtern. Der Name Marats wurde unaufhörlich in der Menge, die sich nach dem Seine-Quai drängte, wiederholt.

Ich kleidete mich schnell an und eilte in das Cabinet Prosper Landés. Mein Lehrer ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Als er mich erblickte, fragte er mich mit einer veränderten Stimme:

„Hast du gehört, Eugen, was sich gestern Abend ereignet hat?"

„Besser als gehört, ich war zufällig selbst in der Wohnung Marats, einige Minuten nach seinem schrecklichen Tode." Und ohne weitere Fragen abzuwarten, begann ich alles, was ich gesehen und gehört hatte, zu erzählen.

Prosper Landé hörte mich schweigend und immer finsterer an. Als meine Erzählung beendet war, sagte er, den Kopf sinken lassend:

„Welches furchtbare, nicht wieder gut zu machende Unglück!"

„Die vollbrachte Missethat ist allerdings schrecklich", bemerkte ich schüchtern, „aber weshalb Sie dieselbe für ein nicht wieder gut zu machendes Unglück halten, ist mir nicht begreiflich. Sie selbst haben so oft von dem furchtbaren Schaden gesprochen, den Marat der Republik durch seine Uebertreibungen und durch seine beständigen Aufhetzungen der niedrigen Leidenschaften des Pöbels zufügt. Das Messer des Meuchelmörders hat jetzt allem ein Ende gemacht."

„Du irrst dich, lieber Eugen", sagte Landé, den Kopf schüttelnd. „Der todte Marat ist gefährlicher als der lebende. Jetzt gerade werden jene schlechten Leidenschaften, von welchen du eben sprachst, wirklich auflodern. Alle Taugenichtse und Durchgänger werden aus Furcht, der Sympathie mit seinen Mördern verdächtigt zu werden, Maratisten werden. Das arme Frankreich wird lange Tage wirklicher Orgien von Kannibalen durchleben. Wir, Männer der Ordnung und der vernünftigen Freiheit, werden uns vergeblich anstrengen, den rasenden Strom des Volksgrimmes aufzuhalten."

(Forts. folgt.)

Der Weltuntergang in Weichselmünde.

Angeregt durch die von der Berliner Pastoralconferenz angenommenen Thesen über das bevorstehende Ende der Welt, hat der Abg. L. Berger in der „Dortm. Ztg." von einigen früheren Weltuntergängen, deren Verkündigung, nicht Erfüllung, er selbst erlebt hat, darunter von einem aus dem Jahre 1856, der an ein Erlebniß des verstorbenen Bürgermeisters von Köln, **Hermann Becker**, des späteren Reichstags-Abgeordneten und Herrenhaus-Mitgliedes, anknüpft, berichtet.

Der rothe Becker*) weilte um jene Zeit am kühlen Strande der Ostsee, nicht etwa zum Zweck einer Badekur, sondern um auf der kleinen Festung Weichselmünde bei Danzig die fünf Jahre abzusitzen, welche ihm 1852 durch die Bemühungen der Zeugen Hentze, Stieber und Genossen wegen angeblicher Mitwissenschaft hochverrätherischer Unternehmungen vom Kölner Schwurgerichte zuerkannt worden waren. Man würde ihm gern einen Strafnachlaß bewilligt haben, wenn er sich hätte entschließen können, seine vermeintliche Schuld einzugestehen und um Gnade zu bitten. Diesen Gefallen aber that Becker seinen Verfolgern nicht und somit mußte er seine Haft bis zum letzten Tage abbüßen. Das war sehr langweilig, aber doch noch erträglich, zumal der Gefangene die große Kunst verstand, sich angemessen zu beschäftigen und die ihn umgebenden Menschen zu Freunden zu machen. Die kleine Garnison, die von dem angeblichen Verbrechen Beckers sich überhaupt keine Vorstellung machen konnte, hatte großes Interesse an ihrem freundlichen Pflegebefohlenen, welcher sich mit Unteroffizieren und Soldaten ebenso gut unterhielt wie mit Offizieren und nicht wie andere ihrer Freiheit Beraubte verbittert wurde und in dumpfem Hinbrüten Tage und Jahre dahingehen ließ.

Einmal wöchentlich durfte Becker die engen Mauern der Festung verlassen, um in Danzig auf der Stadtbibliothek geschichtlichen und besonders volkswirthschaftlichen Studien obzuliegen. Dort vorzugsweise hat er sich jene gründlichen Kenntnisse erworben, welche ihn befähigten, später ein hochangesehenes Mitglied der preußischen und deutschen Volksvertretung zu werden.

Um Fluchtversuche unmöglich zu machen, gab man ihm auf den Gängen nach Danzig stets einen Unteroffizier zur Bedeckung mit, und um andererseits wieder zu verhindern, daß der liebenswürdige „Hochverräther" die Bedeckungsmannschaft zur Demokratie oder sonstigen Unthat verführe, suchte man für diesen gefährlichen Posten meistens Leute aus, die sich nicht durch besondere Schlauheit auszeichneten, an deren Dickschädel also etwaige Verführungsversuche erfolglos abglitten. Die Entstehung freundlicher Beziehungen zwischen dem Gefangenen und seinen Wächtern war aber nie ganz vollständig zu verhindern. „Ich bin mit allen meinen Kerkermeistern stets gut fertig geworden!" pflegte Becker zu sagen. Besonders gern erinnerte er sich an Friedrich Wilhelm Schulze, jenen Unteroffizier, welcher ihn am häufigsten nach Danzig und zurück transportirt hatte und sich des besonderen Wohlwollens des „Herrn Doctors" rühmte.

So kamen beide auch eines schönen Juli-Abends selbander aus der Stadt zurückgewandert, müde von der Hitze und dem Staub der Straße, und Schulze, gleich dem schwedischen Hauptmann im Lager bei Neustadt, keines Ueberfalls gewärtig. „Was ich doch fragen wollte, Herr Doctor", hub nach einer längeren Pause der brave Sergeant an, „wie denken Sie eigentlich über den prophezeiten Weltuntergang, der am 27. vor sich gehen soll? Alle

*) Diese Bezeichnung hatte ihm damals die Reaction wegen seiner demokratischen Gesinnung beigelegt. D. R.

Frankreichs den preußischen Offizieren vollständig verboten.

— Gestern Abend wurde hier ein deutschfreisinniger Arbeiterverein für Berlin begründet.

— Die Delegirten der Berliner Arbeiter zum internationalen Pariser Arbeitercongreß sind heute früh nach Paris abgereist.

— Das „Berl. Tagebl." theilt den Zusammenbruch des Magdeburger Hausse-Consortiums für Zucker mit. An der heutigen Hamburger Zuckerbörse herrschte in Folge der vorliegenden Gerüchte, welche von der Zahlungsstockung des Magdeburger Hausse-Syndicats sprachen, eine starke Deroute. In Magdeburg war die Notirung für Sommertermine gestern wie heute nominell. Es verlautete daselbst von Interventionen potenter Häuser zu Gunsten des Syndicats. Es hat gestern eine Versammlung stattgefunden, welche sich mit der Berathung von Maßregeln beschäftigte, durch welche dem drohenden Preissturz und der Auflösung des Consortiums vorzubeugen sei. Uebrigens soll sich eine Magdeburger Zuckerfirma bereits zur Einstellung ihrer Zahlungen genöthigt gesehen haben.

— Nach einer Meldung des Correspondenten des „Newyork-Herald" wären in Tanga die Deutschen auf hartnäckigen Widerstand gestoßen und hätten sehr starke Verluste erlitten. Ueber diesen Punkt werde die größte Verschwiegenheit beobachtet. Die Corvette „Carola" habe eine Besatzung in Tanga zurückgelassen. (Die Nachrichten der deutschfeindlichen amerikanischen Correspondenten sind nur mit Vorsicht aufzunehmen. D. R.)

Neunkirchen, 11. Juli. Der Abg. **Stumm** hielt vor seinen Arbeitern eine Rede, in welcher er sich lebhaft gegen Oechelhäusers Vorschlag, betreffend die Bildung **ständiger Arbeiterausschüsse** aussprach. Der Vorschlag rühre von unberufener Kurpfuscherei her. Wenn die Socialdemokraten und die ihnen geistig verwandten Parteien solchen Widersinn ausposaunten, so sei das erklärlich, wenn aber wohlmeinende Arbeitgeber dieses Mittel anpreisen, so könne man über eine solche Verirrung nicht genug erstaunen.

Bingen, 12. Juli. Die bekannte **Rochuskirche** auf dem Rochusberge ist vom Blitz getroffen und niedergebrannt.

Bern, 12. Juli. Der **Schah von Persien** ließ durch die schweizerische Gesandtschaft in Paris dem Bundesrath sein Bedauern aussprechen, daß er in Folge seines längeren Aufenthalts in England verhindert sei, die Schweiz zu besuchen.

Christiania, 12. Juli. Das **conservative Ministerium** hat sich heute constituirt. Der Advokat **Stang** übernimmt das Präsidium.

London, 12. Juli. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus Kanea sei der türkische Commissar von der Pforte plötzlich aus Kreta zurückberufen worden. Die Angelegenheiten der Insel seien noch ungeregelt.

Zanzibar, 11. Juli. Der Verlust der Eingeborenen bei der **Einnahme von Pangani** wird nach einer Meldung der „Times" auf 60 Mann geschätzt. Als Wißmann gestern mit einigen Truppen in kleinen Dampfern den Fluß hinauffuhr, wurde auf sie gefeuert. Die Deutschen erwiderten das Feuer, wodurch einige Eingeborene getödtet wurden. Pangani soll eine ständige Besatzung erhalten, zu welchem Zwecke Wißmann ein Fort bauen läßt.

Danzig, 13. Juli.

* **[Besuch von Kriegsschiffen.]** Am 6. August trifft auf der hiesigen Rhede das Schiffsjungen-Schulschiff „**Rover**", Commandant Corvetten-Capitän Graf v. Baudissin, und am 13. August das Schiffsjungen-Schulschiff „**Musquito**", Commandant Corvetten-Capitän Frhr. v. Maltzahn, ein. Die beiden schmucken Segelbriggs gehören zu den ältesten Schiffen unserer Marine. Sie wurden bekanntlich in England angekauft und gingen am 19. Oktober 1862 von Devonport nach **Danzig** in See, wo „Rover" am 3. Dezember und „Musquito" am Weihnachtstage 1862 außer Dienst gestellt wurden. Seitdem haben die beiden Briggs über 20 Jahre im Mittelmeer, im Nord-Atlantic und auf der ostamerikanischen Küste gekreuzt, nachdem aber das Schwesterschiff „Undine" an der Westküste von Jütland unterging, sind „Rover" und „Musquito" nur zum Dienst in heimischen Gewässern verwendet worden. Die Schiffe haben ein Deplacement von 570 Tonnen, führen je sechs Geschütze und mehrere Revolverkanonen. Die Besatzung besteht aus 78 Mann, außerdem hat jedes Schiff 70 Schiffsjungen des ersten Jahrganges an Bord. In der hiesigen Bucht werden u. a. Landungsmanöver vorgenommen werden. Am 3. September geht „Rover" und am 10. September „Musquito" von Danzig nach Kiel in See, wo die Außerdienststellung beider Schiffe erfolgt.

§ **Oliva**, 12. Juli. Das gestern im Garten des „Waldhäuschen" von der Kapelle des 128. Regiments unter Leitung des Herrn Musikmeister Recoschewitz abgehaltene **Concert**, mit dem eine Illumination des Gartens und ein Feuerwerk auf dem neben dem Garten befindlichen großen Teiche verbunden war, hat nach allen Seiten hin sehr befriedigt. Besonders gelungen war das Feuerwerk, dessen Effect durch die spiegelblanke Fläche des Mühlenteiches wesentlich erhöht wurde. Der große Garten war so gefüllt, daß es zeitweise nicht leicht war, Platz zu bekommen.

§ **Marienwerder**, 12. Juli. Eine seltene aber angenehme Ueberraschung ist den hiesigen Kreisbewohnern zu Theil geworden. In Folge der vor kurzem beschlossenen Aufhebung des Chausseegeldes sollen die **Kreissteuern** von 90 auf 95 Proc. erhöht werden. Die bedeutende Herabminderung der Provinzialbeiträge sowie die sonstigen Ersparnisse im Etat haben es indessen ermöglicht, unter den früheren Satz auf 85 Proc. zurückzugehen. — Heftige **Gewitter** zogen vorgestern auch über unseren Kreis. In dem kaum eine Meile von hier entfernten Dorfe **Gr. Krebs** gingen vier Blitzschläge innerhalb weniger Minuten nieder. Durch einen derselben wurde eine Kuh getödtet, ein zweiter zertrümmerte den Giebel eines Wohnhauses. In **Gr. Wolz** wurde ein Gebäude entzündet und in **Gr. Nebrau** ebenfalls eine Kuh vom Blitze erschlagen. In unmittelbarer Nähe der Stadt fuhr ein Blitzstrahl in das Bassin der Militär-Schwimmanstalt.

Literarisches.

* „**Aus den Fluthen des Lebens**", Novellen von **Luise Ernesti**. (M. v. Humbracht.) Breslau. 1889. Schottlaenders Verlag. — Eine neue Gabe der bekannten Schriftstellerin wird ihren Lesern gewiß eine willkommene Gabe sein. Es sind einfache Charaktere, die sie mit geübter Hand zeichnet: die Männer kernig und bieder, die Frauen gut, treu und liebevoll, von einer schlichten Frömmigkeit durchdrungen, tief innerlich in ihrem Denken und Sein: Menschen, wie sie früher, vor einem Vierteljahrhundert etwa, im Leben und in Büchern häufiger zu finden waren, als heutzutage. Besonders gilt dies von der ersten Novelle: „Ein Gelübde", die sich in einer sächsischen Bergwerksfamilie abspielt, während in „Glänzende Verhältnisse" eben dieser Glanz zur Klippe wird, an der das reiche und schöne Dasein einer glücklichen jungen Frau zu scheitern droht. Die dritte: „Der Winter im Riesengebirge" enthält in frischer Anschaulichkeit die Beschreibung einer im Gebirge verbrachten Winterreise durch das Hirschberger Thal.

⊙ Von **Meyers Conversations-Lexikon** (Leipzig, Verlag des bibliographischen Instituts) geht die jetzt erscheinende vierte Auflage rasch ihrer Vollendung entgegen. Soeben wurde der vierzehnte Band ausgegeben, bei dessen Prüfung wir uns wie bei den früheren Bänden von dem Reichthum der in technischer Vollendung gebotenen Abbildungen (nicht weniger als 51 den Text erläuternde Illustrations-Beilagen und 275 Abbildungen im Text), die Fülle des dargebotenen Wissensstoffes, die Uebersichtlichkeit des Ganzen wie die sorgfältige, sachgemäße Bearbeitung eines jeden einzelnen Artikels als ein Muster von Klarheit, Vollständigkeit und Genauigkeit bezeichnen müssen. Es gereicht dem bibliographischen Institut zur hohen Ehre, daß auch beim vierzehnten Bande dem Werk die gleichen hervorragenden Eigenschaften nachgerühmt werden müssen, welche bei dem Erscheinen der früheren Bände allseitig anerkannt wurden.

* Das im Verlage der Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn erscheinende „**Jahrbuch der Berliner Börse**" (herausgegeben von der Redaction des „Berliner Actionär") liegt uns heute in elfter Ausgabe für 1889/90 vor. Die Verfasser des Werkes sind seit langem auf volkswirthschaftlichem Gebiete vortheilhaft bekannt und ihr Buch hat sich mit der Zeit viele Freunde erworben. Wenn man auf die rapide steigenden Börsensteuer-Einnahmen oder auf die Ausdehnung, welche unser Courszettel von Jahr zu Jahr gewonnen, einen Blick wirft, so kann man sich einen Begriff machen von der großartigen Bewegung, welche seit dem Erscheinen des Jahrgangs 1888/89 auf dem deutschen Kapitalmarkte herrschte. Es folgte Emission auf Emission, und daneben vollzog sich in den bestehenden Werthen durch Kündigungen und Convertirungen, Kapital-Reductionen, Caducirungen, Nachzahlungen, Umwandlungen u. s. w. ein gewaltiger Erneuerungsprozeß. Wenn jemals, so ist also heute ein sicherer Führer auf dem sich in dieser Weise stetig ausdehnenden und täglich umgestaltenden Kapitalsmarkte ein dringendes Bedürfniß für alle, welche sich durch Beruf und Pflicht mit den Erscheinungen im Börsenleben mehr oder minder vertraut zu halten haben, und als ein solcher Führer ist das „Jahrbuch der Berliner Börse" längst in erster Reihe anerkannt, — noch jüngst von der deutschen Reichsbank durch Einführung desselben bei allen ihren Zweiganstalten.

⊙ Das 19. Heft des „**Klassischen Bilderschatzes**", herausgegeben von Franz v. Reber und Ad. Bayersdorfer (Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft vorm. Fr. Bruckmann in München) enthält sechs Blätter nach Hieronymus Bosch van Aken, Andrea Previtali, Paolo Caliari, P. P. Rubens, Rembrandt und Ruysdael. Die Gemälde befinden sich im Escurial, in Budapest, Verona, Dresden, Petersburg und Wien, sie gehören der altniederländischen, bergamaskischen, venezianischen, vlämischen und holländischen Schule an.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 11. Juli. Der Hofschauspieler **Theodor Liedtcke** hat, wie das „B. T." hört, die nachgesuchte **Pensionirung** erhalten. Zugleich hat ihm heute der Kaiser den Kronen-Orden verliehen. — In **Krolls Theater** beginnt am Sonntag die schwedische Sängerin Fräul. Gina Oselio ihr Gastspiel als Margarethe (deutsch).

ac. Der greise Schriftsteller **Wilkie Collins** (Schwiegersohn von Charles Dickens) ist bedenklich erkrankt.

* **[Ambroise Thomas]**, der Componist der „Mignon", hat, wie aus Paris geschrieben wird, an der neuen Oper zu schreiben begonnen, welche er der Pariser „Opera Comique" versprochen hat und wozu Jules Barbier das Libretto schreibt. Das Werk wird den Titel „Circe" führen und die Handlung spielt 1809 in Spanien. Die Hauptperson ist eine Kundschafterin, welche den Namen Circe wegen ihrer moralischen Aehnlichkeit mit der Circe der alten Mythologie führt.

* **[Aus der römischen Aristokratie.]** Man schreibt der „Fr. Ztg." aus **Rom**: Die Gräfin Scaletta-Castiglia, geborene Fürsten Ruspoli, hatte gegen ihren Gemahl auf Ehescheidung geklagt und hatte gegen diesen ein obsiegendes Erkenntniß erstritten. Die Bezichtigungen der Gräfin gegen ihren Ehemann waren so delikater Natur, daß der Gerichtshof bei geschlossenen Thüren verhandelte, und so belastend, daß das Erkenntniß dem Ehemann die alleinige Schuld beimißt. Die moralischen Eigenschaften des Herrn Grafen haben in dem Urtheil in sehr kräftigen und unzweideutigen Ausdrücken ihre volle Würdigung erfahren.

* **[Der kälteste Ort der Erde.]** Bei den gegenwärtigen Temperaturverhältnissen wird es manchem abendländischen Leser angenehm sein zu erfahren, daß Werchojansk in Sibirien, Provinz Irkutsk, der kälteste Ort der Erde ist. Die Stadt liegt am Flusse Jana, eine Werst von ihm entfernt, von demselben durch einen Sumpfstreifen und festes Land geschieden, in einer Höhe von 107 Metern, und zwar in einem von Bergzügen eingefaßten Thale. Nach neueren Beobachtungen, welche die Meteorologische Zeitschrift mittheilt, hat sich als Monatsmittel für die Winterkälte —50 Grad Celsius herausgestellt. Temperatur-Minima von —60 Grad Celsius sind für die Monate Dezember, Januar und Februar normal und stellen sich mitunter sogar im März ein. Im Jahre 1885 beobachtete man Temperaturen von —67 Grad, im Jahre 1886 —66.5 Grad. Daß überhaupt unter solchen Verhältnissen noch eine Stadt zu existiren vermag, dürfte zu den größten Merkwürdigkeiten gehören, wenn sie auch nur sehr wenige Einwohner — früher etwa 100 — zählt.

Essen, 9. Juli. Zur Unterhaltung des hiesigen **Stadttheaters** wird Herr Geh. Commerzienrath Krupp eine jährliche Subvention von 10 000 Mk. zahlen.

* **Von der Mosel**, 9. Juli. **[Der Stand unserer Weinberge]** ist befriedigend, schreibt man der „Frkf. Ztg.". Die Blüthe ist unter günstigsten Witterungsverhältnissen seit 14 Tagen vollständig beendet. Das Wachsthum der Beeren schreitet rasch voran. Dieselben haben im allgemeinen bereits die Dicke von Erbsen; vereinzelt — in bevorzugten Lagen — findet man nahezu ausgewachsene Träubchen. Man schätzt den Ertrag auf einen drittel bis einen halben Herbst; derselbe wäre zweifellos ein weit höherer, wenn nicht der Heuwurm einen großen Theil der Fruchtansätze vernichtete. Die Rebenschädlinge werden übrigens mit lobenswerther Energie bekämpft.

Zuschriften an die Redaction.

Zum Strasburger Gau-Sängerfest.

Ein Bericht über das 4. Gau-Sängerfest in Strasburg, welches am Sonntag, den 7. Juli cr., stattfand, in Nr. 141 des Graudenzer „Geselligen" ist denn doch so einseitig, daß er nicht ohne Widerspruch bleiben kann. Derselbe läßt nur zu sehr erkennen, daß er ein Mitglied der „Familie Schröder" zum Verfasser hat und mit etwas starken Farben für die bekannte „Familie" zurechtgestutzt worden ist. Jeder unparteiisch Urtheilende wird sich sagen müssen, daß die gesanglichen Leistungen der „Familie Schröder" so einzig in ihrer Art doch nicht waren, wie man nach diesem Bericht annehmen müßte. Diese Leistungen waren nach dem Urtheile Sachverständiger nicht mehr und minder gut, als diejenigen der anderen Vereine, ja sie standen sogar einigen Vereinen nach; so waren z. B. die Einzelgesänge der Vereine Briesen, Lautenburg, Neidenburg, Neumark und Strasburg mindestens ebenso gut als die der „Familie Schröder". Nach dem allgemeinen Urtheil und dem Beifall dürften die Gesänge der Vereine Briesen („Roth Röselein", mit Tenorsolo) und Neumark („Waldesruh", mit Baritonsolo) wohl noch den Vorrang vor denen der „Familie Schröder" verdienen. Wir müssen überhaupt zu unserer Freude constatiren, daß sämmtliche Vereine von dem Bestreben beseelt waren, die Kunst des Männergesanges an der Ostgrenze unseres Vaterlandes neu zu beleben und zu fördern.

Was nun den in Strasburg abgehaltenen Sängertag betrifft, so wurde ein Antrag, wie ihn der Bericht schildert, garnicht zur Beschlußfassung gestellt. Der in dem Bericht genannte Herr war nur als Gast anwesend und konnte als solcher Anträge auf dem Sängertage nicht stellen. Die Berathungen konnten bei der vorgerückten Zeit kaum über einige Punkte hinwegkommen, und es wurde daher beschlossen, die Berathungen auf einem demnächst von dem Vorort zu berufenden neuen Sängertage fortzusetzen.

Das Fest selbst, vom herrlichsten Wetter begünstigt, nahm einen prachtvollen Verlauf, wofür der Einwohnerschaft Strasburgs, insbesondere dem Comité lebhafter Dank gebührt. Ein Festtheilnehmer.

Standesamt vom 12. Juli.

Geburten: Arbeiter Friedrich Strahl, S. — Malergehilfe Theodor Gersdorf, S. — Arbeiter Michael Jeschke, T. — Tischlergeselle Julius Wiechert, T. — Maurergeselle Julius Fellenberg, T. — Sattlergeselle Franz Plaumann, T. — Kahnschiffer Ferdinand Radowski, T. — Hausdiener Karl Demski, T. — Briefträger Hermann Domsalla, T. — Zimmergeselle Hermann Kohnke, T. — Arbeiter Ferdinand Retzlaff, S. — Schmiedegeselle Franz Müller, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Militär-Anwärter Julius Erdmann Martschin und Friederike Wilhelmine Horn. — Arb. Friedr. Wilh. Geide und Margarethe Luise Pauline Kuhl.

Heirathen: Commis Otto Theodor Felix Treichel und Maria Elisabeth Flemming.

Todesfälle: T. d. Eisenbahn-Weichenstellers Hermann Wiegandt, 7 Tage. — T. d. Schiffszimmergesellen Gottfried Prengel, 4 J. — Frau Amalie Julianna Bobeth, geb. Heise, 73 J. — T. d. Tischlergef. Julius Wiechert, 1 Stunde. — Schiffszimmergef. Hermann Heinrich Lade, 50 J. — T. d. Zimmergesellen Karl Kloß, 3 W. — T. d. Schneidergef. Karl Donn, 5 W. — Wittwe Julianna Henriette Nadolski, geb. Schulz, 70 J. — Lehrerin Selma Marie Anna Dauer, 40 J. — Frau Karoline Schindelbeck, geb. Böhm, 59 J. — Wittwe Catharina Schlagowski, geb. Schulz, 93 J. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Am Sonntag, den 14. Juli 1889,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Prediger Schmidt. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 2 Uhr Archidiaconus Bertling. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormitt. 9 Uhr, Wochengottesdienst Archidiaconus Bertling.

St. Johann. Vormitt. 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Pastor Kolbe. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vormittags 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend 12½ Uhr Mittags.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachmittags 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10½ Uhr Gottesdienst und Feier des h. Abendmahls Divisionspfarrer Köhler. Beichte Sonnabend Nachm. 3 Uhr und Sonntag Vorm. 10 Uhr Divisionspfarrer Köhler. Nachmittags 2½ Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Köhler.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 9½ Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Prediger Pfeiffer. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Dr. Klein. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Herr J. Mierau.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitag 5 Uhr Bibelstunde Pastor Kolbe.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachm. 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Nachm. 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 7 Uhr liturgischer Gottesdienst, derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Zietarski. Vesperandacht 3 Uhr.

St. Joseph-Kirche. 7 Uhr h. Messe und Frühlehre. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Dienstag Scapulierfest bis Sonnabend. Morgens 6½ Uhr Hochamt und Procession.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Miczkowski. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde Prediger Röth.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Nachmittags 4 Uhr Predigt. Zutritt für jedermann.

Apost.-christliche Gemeinde, Holzgasse 13. Jeden Sonnabend und Sonntag, Nachm. 5 Uhr, Schriftauslegung.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 16. Juli, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

A. Oeffentliche Sitzung.

Urlaubsgesuche. — Leihamts-Revision. — Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben von den städtischen Gütern. — Erlaß sowie Stundung von Pachtzins bezüglich Neukrügerskampe. — Verpachtung a. eines Landstücks in Letzkauerweide, — b. einer Jagdnutzung. — Vermiethung eines Platzes. — Miethsprolongation in Betreff eines Platzes. — Bewilligung a. der Kosten für eine Schreibmaschine, b. einer Entschädigung für entzogene Weidenutzung. — Nachbewilligungen a. zum allgemeinen Verwaltungsetat, — b. zum Forst- etc. Etat, — c. zum Deich- und Uferbau-Etat, — d. zum Feuerwehr-Etat, — e. zum Etat der Straßenreinigung pro 1888/89. — Niederschlagung von Kaufschoß- und Grundzins-Rückständen. — Rentezahlung an eine Wittwe.

B. Nicht öffentliche Sitzung.

Unterstützungen. — Pensionirung. — Wahl a. von Bezirksvorstehern, — b. eines Schiedsmanns, — c. von Vertrauensmännern für den Gerichts-Ausschuß.

Danzig, 12. Juli 1889.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Steffens.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 12. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 259, Franzosen 191⅝, Lombarden 104⅝, ungar. 4% Goldrente 85,70, Russen v. 1880 —.

Wien, 12. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 302,66, Franzosen 223,00, ungar. 4% Goldrente 99,85. Tendenz: schwächer.

Paris, 12. Juli. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 86,15, 3% Rente 83,30, ungar. 4% Goldrente 84,43, Franzosen 485,00, Lombarden 262,50, Türken —, Aegypter 445,93. Tendenz: besser. — Rohzucker 88° loco 55,40, weißer Zucker per Juli 55,50, per August 55,00, per Septbr. 52,25, per Oktober-Januar 41,87. — Tendenz: weichend.

London, 12. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 7/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 89, Türken 16, ungarische 4% Goldr. 84, Aegypter 88⅝. Platzdiscont 1½%. Tendenz: sich bessernd. — Havannazucker Nr. 12 25, Rübenrohzucker 20. Tendenz: nominell.

Petersburg, 12. Juli. Wechsel auf London 3 M. 97,85, 2. Orient-Anleihe 99, 3. Orient-Anleihe 98⅞.

London, 11. Juli. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten. Wetter: Schön.

Liverpool, 11. Juli. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: per Juli-August 6 5/64 Verkäuferpreis, per August 6 5/64 Werth, per August-Sept. 6 3/64 Käuferpreis, per Sept. 6 3/64 do., per Sept.-Oktbr. 5¾ Werth, per Okt.-Novbr. 5 19/32 Verkäuferpreis, per Novbr.-Dezember 5 35/64 Käuferpreis, per Dez.-Jan. 5 17/32 do., per Januar-Februar 5 17/32 d. do.

Newyork, 11. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,86, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,18⅛, Wechsel auf Berlin 95⅛, 4% fundirte Anleihe 128½, Canadian-Pacific-Act. 55⅞, Central-Pacific-Act. 34½, Chic.-North-Western-Act. 108⅜, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. 70, Illinois Centralbahn-Actien 113½, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 104½, Louisville u. Nashville-Actien 69⅝, Erie-Bahnactien 26⅝, Erie second Bonds 102, Newy.-Central-River-Actien 106⅜, Northern Pacific-Preferred-Actien 64⅜, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 50½, Philadelphia- und Reading-Actien

---

Leute sprechen davon und alle Zeitungen schreiben darüber: es muß also doch wohl etwas an der Sache sein!" — „Da haben Sie recht", entgegnete der Gefragte, „etwas ist an jeder Sache und wo Rauch ist, da ist auch Feuer. Das laß ich mir nicht ausreden. Aber ich habe nicht auf Weltuntergang studirt. Sie müssen sich da eigentlich an einen Pastor wenden, der die Sache kennt. Mir ist nur" — und dabei legte er die Spitze seines Zeigefingers an die Spitze der Nase, wie er stets zu thun pflegte, wenn er eine Schelmerei beabsichtigte — „mir ist nur eins sehr aufgefallen!" „Nun, und was denn?" fragte der neugierig lauschende Schulze. „Nämlich, ich habe von irgend jemand in Danzig gehört — aber das — sage ich Ihnen im tiefsten Vertrauen, Schulze! — den Soldaten sollte das Tractement nur bis einschließlich den 26. bezahlt werden. Das hätte die Garnison-Verwaltung, denke ich, sicherlich nicht befohlen, wenn sie nicht auch überzeugt wäre, daß die Sache am 27. wirklich losginge. Wahrscheinlich haben die Danziger Herren ganz genaue Nachrichten aus Berlin bekommen."

Der gute Schulze erschrak sichtlich, antwortete aber nichts. Mittlerweile waren beide in Weichselmünde angelangt, das Festungsthor öffnete sich, bald darauf auch die Thür von Beckers Zelle, der Schlüssel ward herumgedreht und nach kurzer Zeit schlief der Gefangene, nichts Böses ahnend und sich keiner Sünde bewußt, den Schlaf des Gerechten.

Er mochte kaum eine Stunde geschlummert haben, als der Schlüssel im Schloß seiner Zelle heftig herumgedreht wurde und der Aufseher eintrat. „Herr Doctor", rief er, „bitte sofort aufzustehen, der Herr Major und die Soldaten sind draußen und wollen Sie augenblicklich sprechen!" „Ja, aber was ist denn so spät noch los?" „Weiß ich nicht", lautete der Bescheid, „bitte nur sich zu beeilen, der Herr Commandant sind sehr aufgeregt." — Die Toilette war in kurzer Zeit beendet und der Gefangene trat in die Thür.

„Herrrr Doctor!"

„Herr Major befehlen?" fragte der unschuldig und verwundert dreinschauende Gefangene.

„Herr Doctor, was haben Sie vom Weltuntergange erzählt? Als ich vor einer Viertelstunde von einem Ausfluge zurückkehrte, ist in meinem Hause der Teufel los! Die Kinder schreien, die Mägde heulen, die Burschen bitten mich um Gotteswillen um Urlaub, meine Frau ist nervös und niemand ist im Stande, mir klar zu machen, woher der Spektakel entstanden. Es ist rein zum toll werden! Aus den verrückten Antworten verstehe ich nur das eine: Die Welt geht unter, Dr. Becker hat es gesagt, also ist's wahr, und die Soldaten sollen keine Löhnung mehr haben. Sie müssen augenblicklich mit mir kommen und mir die Leute beruhigen helfen; mein Quartier wird sonst zum Irrenhause!"

Dem rothen Becker fielen alle seine Sünden ein, insbesondere jene, welche er heute Abend an dem biedern gutgläubigen Schulze begangen hatte. Er gab unverzüglich ein reumüthiges Geständniß seiner Unthat ab und wurde alsdann vor die noch in voller Verzweiflung befindliche Einwohnerschaft der Commandantur geführt, um dort feierlich zu erklären, daß ein Mißverständniß vorliege, nach seiner unmaßgeblichen Ansicht die Welt vorläufig noch nicht untergehen und in Preußen auch noch über den 27. Juli hinaus Tractement gezahlt werden würde. Damit senkte sich wieder Frieden in die aufgeregten Seelen. Alsdann aber begann er selbst zu inquiriren, um zu erforschen, auf welche Weise seine Schnurre so rasch den Weg in das Heiligthum der Festung gefunden und dort furchtbaren Sturm entfesselt hatte. Das Ergebniß dieser Untersuchung war höchst einfach. Schulze, der verrätherische Schulze freite um Guste, die Köchin des Commandanten. Um Guste womöglich vor dem drohenden Weltuntergange zu retten, hatte Schulze ihr gleich nach seiner Rückkehr von Danzig die „vertrauliche" Nachricht Beckers, an die er felsenfest glaubte, haarklein mitgetheilt; die tödtlich erschrockene Guste weihte unverzüglich ihre Hausgenossen in das entsetzliche Geheimniß ein, und als der nichts ahnende Befehlshaber der Festung wieder anlangte, fand er sein Haus in hellstem Aufruhr. Zwar besänftigte der schuldvolle indirecte Urheber desselben die Gemüther durch seine reuige Erklärung, indessen trat vollständige Beruhigung erst ein, als der böse 27. Juli ohne Schaden vorüberging.

So verlief der Weltuntergang in Weichselmünde am 27. Juli 1856.

46³/₈, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. 57, Union-Pacific-Actien 58³/₈, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 29⁵/₈.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 12. Juli. Mittags. Tendenz: ruhig, besser. Termine: Juli 24,00 M Käufer, August 23,00 M do. Sept. 18,00 M do. Okober 16,10 M do., Novbr.-Dezbr. 15,07½ M do.

Schlußbericht: Geschäftslos, da Versammlung des deutschen Zucker-Exportvereins.

Berliner Viehmarkt.

(Special-Bericht der „Danziger Zeitung".)

Berlin, 12. Juli. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 282 Stück, davon 125 Stück geringer Waare zu Montagspreisen umgesetzt.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 1124 Stück. Tendenz: glatt, fest. 1 Qualität fehlte, 2. und 3. Qualität 50—55 M per 100 ℔ mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 911 Stück. Tendenz: ruhig, unveränderte Preise. Bezahlt wurde für 1. Qualität 47—55 Pf., 2. Qualität 35—55 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 1206 Stück. Tendenz: am Montagsmarkt unverkauft geblieben, ohne Umsatz.

Productenmärkte.

Königsberg, 11. Juli. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 121℔ 167, russ. 126℔ und 127℔ 14? M bez., bunter russ. 115℔ 124, 119℔ 128, 120℔ 128 121℔ 125, 126, 123℔ 130, 124℔ 130, 132, 133, 125℔ 131, 126℔ 138,50, bez. 130, 127℔ 136, 138,50, bez. 134 M bez., gelber russ. 120℔ 125, 122℔ 127, 123℔ 125, 126, 127, 126℔ 129, blsp. 127, 128℔ 131, 129℔ 132 M bez., rother russ. 108℔ 105, 108, 112℔ ger. 108, 120℔ 125, 121℔ 125, 125,50, 122℔ bez. 112 123℔ 121, 123, 127℔ 127, 130, 131, bez. 125,50, 128℔ 128 131, 128℔ 127, 130℔ bez. 127, zerschlagen 129, Sommer- 127℔ blsp. 124, Ghirka 127℔ 128,50 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 119℔ 138 M bez., russ. ab Bahn 113℔ ger. 77,50, 114℔ bez. 82, 117℔ 88, 89, 118℔ 90, 90,50, 91, bez. 89, 89,50, 119℔ 90,50, 91, 120℔ 92, 92,50, bez. 87, 91,50, 121℔ 93, 122℔ 94,50, 95, 95,50, bez. 94, 123℔ 95, 96, 124℔ 96,50, 97, 125℔ 97,50, 126℔ 99 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 138, 140, 142, russ. fein 96, 97,50, 102 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße russ. 100, schimmlig 80, Victoria-schimmlig 125 M bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. russ. 121 M bez. — **Buchweizen** per 1000 Kilogr. russ 110, 111 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 260, 270, 275, 276, 277, 278 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 55¾ M Gd., nicht contingentirt 35¾ M Gd., per Juli contingentirt 56 M Br., nicht contingentirt 38 M Br., per August nicht contingentirt 38½ M Br., per Sept. nicht contingentirt 36¾ M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Hopfen.

+ **Neutomischel**, 11. Juli. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") In Anbetracht der diesjährigen ungewöhnlich heißen Witterung ist die Pflanze in ihrer Entwickelung bereits außerordentlich vorgeschritten. Leider ist der Stand durchweg kein guter, nur etwa ⅓ der Plantagen läßt eine befriedigende Ernte erwarten obschon bekanntermaßen im Hopfenbau sich das Resultat immer sehr schwer vorherberechnen läßt. Auffallend ist dies Jahr die ungleichmäßige Entwickelung innerhalb der einzelnen Plantagen selber, trotzdem die Behandlung natürlich die gleiche gewesen ist. Im Monat Juni haben stellenweise Hagel, dann Ungeziefer aller Art den Gärten viel Schaden gebracht. — Das Hopfengeschäft selbst ist z. Z. unbedeutend. Von 1887er Hopfen (Mittelwaare) wurden dieser Tage einige kleine Posten zu 30—35 M gehandelt. Für 1888er (Mittelwaare) wurden 65—75 M bewilligt. Die alten Bestände indessen sind schon sehr gering.

Nürnberg, 10. Juli. Weitaus die meisten Berichte äußern sich lobend über den Stand der Hopfenpflanze und stellen eine dementsprechend gute Ernte in Aussicht. Sogar das Schwetzinger Productionsgebiet, das noch vor zwei Wochen weniger günstige Erntehoffnungen verzeichnete, ist nach neuesten Berichten in Folge weitgehender Besserung der Gärten jetzt gleichfalls jenen zahlreichen Bezirken beizuzählen, welche ein ganz zufriedenstellendes Erträgniß erwarten lassen. Als wirklich schlecht stehend tritt zur Zeit nur noch das Daubaer Grünland auf. Viel hängt aber noch von der Witterung bis zur Ernte und ganz besonders von dem Wetter während des Pflückens ab. Gehandelt werden vorwiegend gutfarbige Mittelhopfen ohne Rücksicht auf Herkunft zu 70, 80 bis 90 M, selten bis 100 M. Wirkliche Prima fehlen; was zur Zeit als solche gilt, ist von den Eignern auf 120 bis 140 M gehalten und diese Forderungen erscheinen den Käufern zu hoch. Gelbliche geschwefelte Hopfen gingen zu 45 bis 55 M ab.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Juli. Wind: W.

Gesegelt: Adjutor, Hauge, London, Theer.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 11. Juli*). Wasserstand 0,0014 Meter.
Wind: W. Wetter: heiß.

Stromauf:

Von Glitzen nach Wloclawek: Krüger, 1 Kahn, 60 000 Kgr. Porzellanerde.

Von Thorn nach Nieszawa: Beyer, 1 Kahn.

Von Bromberg nach Thorn: Rochlitz, 1 Kahn, Proviantamt Bromberg, 75 000 Kgr. Mehl.

Stromab:

Kornmann, 7 Traften, Bajer, Konskawola, Danzig, 572 Plancons, 1279 Rundkiefern, 4317 St. Kantholz, 514 eichene, 6708 runde eichene Eisenbahnschwellen.

Kohn, 3 Traften, Rubinstein, Pultusk, Thorn, 1465 Rundkiefern, 1 eichene Eisenbahnschwelle.

*) Abends eingetroffen.

Fremde.

Hotel de Berlin. Taegen a. Gumbinnen, Oberstlieut. Schottler a. Lappin, Fabrikenbesitzer. v. Brandt a. Lyck. Frau Funk a. Berlin, Rentiere. Flemming a. Crefeld, Günther a. Erfurt, Timensdorfer a. Berlin, Schöne aus Roßwein, Rosenthal a. Berlin, Reinert a. Neidenburg, Bager a. Hamburg, Gahlmann a. Fürth, Mann aus Barmen, Monasch a. Stettin, Reil a. Leipzig, Landmann a. Breslau, Fränkel a. Berlin, Winkelhausen a. Pr. Stargard, Wolf a. Kaiserslautern, Jakob a. Berlin, Knevels a. Berlin, Warthemann a. Berlin, Hennrichsen a. Kopenhagen, Steinberg aus Hamburg, Hennes aus Koblenz, Kaufleute.

Walters Hotel. Spangenberg a. Allenstein, v. Knobelsdorff a. Königsberg, Diener a. Königsberg, v. d. Oelsnitz a. Königsberg, Steinbach a. Königsberg, Pr.-Lieutenants. v. Uckermann a. Riesenburg, v. Preinitzer a. Tilsit, von Platen a. Königsberg, v. Lumm a. Marienwerder, Lieutenants. Freund a. Marienwerder, Regierungs-Baurath. Posenow a. Stettin, Handelsrichter. Dr. Wiener n. Gem. u. Schwester a. Lauenburg, Gymnasiallehrer. Sauerbier a. Bialystock, Fabrik-Director. Rehlaff jun. a. Roschütz, Landwirth. v. Hejer a. Warschau, Stallmeister. Keller aus Warschau, Stallmeister. Wüstenberg aus Felstow, Rittergutsbesitzer. v. Kleist a. Rheinfeld, Rittergutsbesitzer. Heine aus Narkau, Rittergutsbesitzer. Frau Amtsräthin Gerschow a. Rathstube. Simon a. Spandau, Hauptmann. Fräulein Berent a. Berent. Behrent a. Berent, Müller a. Königsberg, Ziegler a. Stralsund, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Frau Excellenz Starinkiewitz n. Kindern a. Warschau. Böhm a. Mühlenbach, Rittergutsbesitzerin. Ahlemann n. Gem. a. Posen, Major. Frau Landrath Vogel n. Töchtern a. Dresden. v. Kries aus Osterwick, Amtsrath u. Rittergutsbesitzer. Stellenbenz n. Gem. a. Dretz, Thiele a. Schottland, Hempfsohn a. Schottland, Meyerhof a. Berlin, de Sainte-Claire a. Berlin, Isbert a. Berlin, Schneider a. Plauen, Treicher a. Berlin, Glander a. Stettin, Lewi a. Hamburg, Höpfner a. Dirschau, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Amoneit n. Gem. a. Braunsberg, Gymnasiallehrer. Kern n. Gemahl. a. Stolp, Lieutenant. Geschw. Isbrandt a. Leßno. Dr. Crüger n. Familie aus Insterburg. Bartoszkiewicz a. Schöneich, Domherr. von Zakowski a. Posen, Rittergutsbesitzer. Eulner a. Halle, Richardson a. Braunschweig, Norden a. Berlin, Simon a. Berlin, Heinecke aus Köln, Nozakowitz aus Dresden, Fürst a. Berlin, Bluhm a. Dt. Eylau, Beyer a. Bremen, Herz a. Köln, Abraham a. Breslau, Lößner n. Sohn aus Warschau, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Thiele a. Berlin, Fabrikant. Guger a. Inowrazlaw, Verwalter. Höniges, L. Wituski, T. Wituski a. Inowrazlaw, Gymnasiasten. Amann a. Königsberg, Director. Kähler a. Berlin, Apotheker. Beutler a. Mühlhausen. C. Wituski aus Inowrazlaw, Luther aus Oschatz, Wolfert a. Chemnitz, Rausche a. Thorn, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der im Grundbuche von Christburg Band 38 Blatt 143 unter der Bezeichnung Christburg Nr. 421 auf den Namen der Wirthe Theodor und Antonie geb. Wolk-Dobrohl'schen Eheleute eingetragene Antheil an der in den langen Ländern zu Christburg, Kreis Stuhm, belegenen Wechselwiese

am 29. August 1889,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das gemeinschaftliche Grundstück ist mit 164,40 M Reinertrag und einer Fläche von 3,49,30 ha zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei hier eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 30. August 1889,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Christburg, 9. Juli 1889.

Königliches Amtsgericht.

Ausschreibung.

Im im Kreise Briesen belegenen Hohenkirch-Ossecker Entwässerungsgraben, der Seitengraben 10 263 m lang, soll mit einer Sohlenbreite von 1—2 m und entsprechenden Böschungen handmäßig ausgeführt werden. Zu diesem Zwecke sind 63 498 cbm Boden auszuheben und seitlich zu planiren.

Für diese Arbeit, welche einschl. geringer Nebenarbeiten auf 23 000 M veranschlagt ist, wird ein leistungsfähiger Unternehmer gesucht.

Bedingungen und Kostenanschlag liegen bei dem Kreisbaumeister Herrn Januszewski zu Briesen zur Einsicht aus, können auch gegen Einsendung von 0,75 M Kopialien von demselben bezogen werden.

Schriftliche, versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote auf diese Arbeit sind bis zum

25. Juli d. J.,
Mittags 12 Uhr,

bei dem oben genannten Herrn einzureichen.

Der Vorsitzende der Hohenkirch-Ossecker Entwässerungs-Genossenschaft.

Richter,
Rittergutsbesitzer in Jaskoc bei Hohenkirch. (3198

Hotel-Verkauf.

Das „Hotel de Berlin" zu Königsberg i. Pr., Steindamm Nr. 70/71, soll wegen Todesfall des Besitzers an den Meistbietenden verkauft werden. Das Hotel, ersten Ranges, begründet 1843, steht in einer Stadt von ca. 160 000 Einwohnern, mit großem Hof und Stallungen, verbunden mit feinem neu eingerichteten Restaurant, ist vollständig renovirt, in vollem Betriebe und mit vorzüglichem, zum Theil neuen Inventar versehen, zu welchem auch elegantes Hotel-Fuhrwerk gehört.

Zum Ankauf ist eine Anzahlung von ca. 50 000 M erforderlich.

Zur Abgabe von Geboten ist ein Termin auf

den 30. Juli 1889,
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten, Kneiphof. Langgasse Nr. 15, anberaumt, es werden aber auch schon vor demselben schriftliche Offerten von dem Unterzeichneten, der nähere Auskunft auf Wunsch ertheilt, entgegen genommen.

Königsberg i/Pr., d. 6. Juli 1889.

Richard Heck,
Rechts-Anwalt. (3259



Bock-Auction

in

Klein Schönbrück

bei Gr. Schönbrück, Kr. Graudenz, Tochterheerde der Freiherrlich v. Richthofen'schen Rambouillet-Vollblut-Heerde Brechelshof in Schlesien, findet

am 29. Juli d. J.,
Mittags 12 Uhr

statt. Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen Bahnhof Schönbrück zur Abholung bereit. (3283

Die Gutsadministration.



Rambouillet-Stammheerde Bankau

bei Bahn- und Poststation Warlubien i. Westpr.

Sonnabend, den 27. Juli, Mittags 3 Uhr:

Auction

über ca. 55 sprungfähige Böcke im ungefähren Preise von 75—200 M.

Zuchtrichtung: Großer, tiefer Körper mit langer, edler Wolle. [illegible]

Die vielfach prämiirte Heerde [illegible] Züchter der Heerde: Herr Schäfereidirector Albrecht-Guben. Bei Anmeldung Wagen: Bahnhof Warlubien, sowie an der Weichsel im rothen Adler. Abnahme der Böcke [illegible] Zahlung des Betrages nach Uebereinkunft. (2240

C. E. Gerlich.

Bergmanns Lilienmilch-Seife,

feinst parfümirt und mit starkem Borax-Gehalt giebt der Haut eine jugendliche Frische und erzeugt einen zarten, weißen Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **Carl Bachold**, Hundegasse 38, sowie in der Adler-Drogerie, **Rob. Laaser**, Gr. Wollwebergasse. (2328

Ceres-Zuckerfabrik Dirschau.

Hierdurch laden wir unsere Actionäre zu der am

Montag, den 29. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr,

im Hotel „Zum Kronprinzen" in Dirschau stattfindenden ordentlichen

General-Versammlung

ergebenst ein.

Tagesordnung.

1. Bericht der Direction und des Aufsichtsraths unter Vorlegung der Bilanz.
2. Bericht der Revisoren und Entlastung der Direction.
3. Wahl von 2 Mitgliedern des Aufsichtsraths an Stelle der turnusmäßig ausscheidenden Herren: Major von Dalubicki, Liebenhoff, Rittergutsbesitzer H. Brandt, Zeisgendorf.
4. Wahl zweier Rechnungs-Revisoren und Stellvertreter für die demnächstige Jahresrechnung.
5. Beschluß über die Verwendung des Reingewinnes nach den Vorschlägen des Aufsichtsraths.

Unter Hinweis auf § 15 des Statuts ersuchen wir die Herren Actionäre, welche an der General-Versammlung theilnehmen wollen, ihre Actien bis spätestens den **27. Juli cr., Mittags 12 Uhr,** in unserem Comtoir zu deponiren. (3201

Dirschau, den 10. Juli 1889.

Die Direction.
E. Burmeister. A. Arendt. H. Schmidt.

Gemäß § 33 unseres Statuts wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die General-Versammlung am heutigen Tage zum Mitgliede der Direction auf die Dauer von drei Jahren Herrn Rentier O. Moeller in Danzig wiedergewählt hat. Die Direction besteht demnach, wie bisher, aus den Herren:

Rentier A. Johst in Liessau,
Gutsbesitzer Th. Goehrtz in Liessau,
Rentier O. Moeller in Danzig.

Zum stellvertretenden Mitgliede der Direction ist in Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Herrn Gutsbesitzers Ludwig Goehrtz in Liessau auf die Dauer von drei Jahren Herr Paul Schröder in Danzig gewählt worden.

Zum Mitgliede des Aufsichtsraths auf die Dauer von 5 Jahren ist Herr Gutsbesitzer Fr. Bachmann in Kunzendorf wiedergewählt und in Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Herrn Johann Enß in Dirschau auf die Dauer von zwei Jahren Herr Gutsbesitzer Ludwig Goehrtz in Liessau neu gewählt. Der Aufsichtsrath besteht nunmehr aus folgenden Herren:

Gutsbesitzer Ebeling in Kunzendorf,
Gutsbesitzer Katzfuß in Kunzendorf,
Gutsbesitzer Worrach in Damerau,
Gutsbesitzer Fr. Bachmann in Kunzendorf,
Gutsbesitzer Ludwig Goehrtz in Liessau.

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1888/89 ist auf 5 Procent gleich 30 Mark pro Actie festgesetzt und wird vom 10. d. Mts. ab gegen Einreichung der Dividendenscheine in unserem Fabrik-Comtoir gezahlt.

Liessau, den 9. Juli 1889. (3202

Die Direction der Actien-Zuckerfabrik Liessau.

Sorgsamen Müttern

empfehle zur rationellen Säuglings-Ernährung die

Saugeflasche D. R.-P. 6670

(mit Kugelventil), sowie complete

Kochkörbchen

mit diesen Flaschen, welche nur einmaliges tägliches Milchkochen erfordern. (181

Carl Bindel,
Gr. Wollwebergasse 3.

Parquetboden-Wichse

von **O. Fritze u. Co.**, Berlin, sowie

Stahlspähne

zum Reinigen der Parquetböden und

Handschuhe

von starkem Leder, zum Schutz für die Hände beim Bohnern mit Stahlspähnen empfiehlt

W. Unger,
Danzig, Langenmarkt Nr. 47, neben der Börse.

Feinsten Himbeersaft und Kirschsaft, Bierzwieback, Kaltschalenpulver, Selterwasser auf Eis empfiehlt

Rudolf Baecker,
Inhaber: Egmont Reischke, Holzmarkt 22. (3300

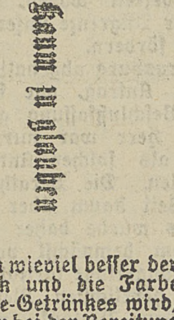
89er Neue Salzhering in wirklich zarter, fetter Waare Postfaß mit Inh. ca. 40 Stück franco Postnachn. 3 M.

G. Frohens Heringsfalzerei, Greifswald a. Ostsee.

Eine Besitzung bei Marienburg gelegen,

4 Hufen kulm., mit guter Ernte, guten todten und lebenden Inventar, massiven Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, für 19 000 Thaler, bei 7—8000 Thaler Anzahlung. Umstände halber sofort zu verkaufen. (2844

J. Heinrichs,
Marienburg in Westpr.



ist es, um wie viel feiner als die Farbe des Kaffee-Getränkes wirkt der Gebrauch von Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz. Zu haben in allen Colonial-, Material- und Delicateß-Handlungen.

Von einer altrenommirten

Unfall-Versicherung,

welche gleichzeitig das Haftpflicht-, Versorgungs- und Sterbe-Kassen-, Militair- und Brautaussteuer-Versich.-Geschäft betreibt, werden gegen hohe Provision an allen Orten der Provinz

thätige Vertreter gesucht!

Adressen mit genauer Angabe der Verhältnisse und Referenzen sub 3152 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.



Für die bevorstehenden Sommerreisen

empfiehlt sich der Abschluß einer Unfall-Versicherung. Die Unfall- und Alters-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

„Nordstern" zu Berlin

schließt Unfall-Versicherungen auf 4-, 6-, 8wöchentliche oder längere Dauer gegen alle Unfälle während der Dauer der Reise (nicht die sog. Reise-Unfallversicherungen) zu billigsten Prämiensätzen. So kostet eine Versicherung von je 20 000 M auf den Todes- und Invaliditätsfall auf 8wöchentliche Dauer nur 12 M. Prospecte kostenfrei. Zur näheren Auskunft, sowie zur Aufnahme von Anträgen empfiehlt sich (2921

Die General-Agentur des „Nordstern".
Georg Lorwein, Hundegasse.

Hodam u. Reßler, Danzig,

Grüne Thorbrücke — Speicher Phönix,



offeriren kauf- und miethweise

Feldeisenbahnen, Muldenkipplowries

aus der Feldbahnfabrik Orenstein u. Koppel,
Locomotiven, Gußstahlradsätze, Weichen, Schienennägel, Axlager.

Aufträge bis 10 Kilometer Gleis und 80 Wagen können in 24 Stunden effectuirt werden.

Gustav Lohse,

46 Jägerstrasse Berlin

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen empfiehlt für den Familienbedarf, Bureauzwecke etc.

LOHSE's
Haushalt - Toilette - Fett - Seife

in anerkannt prima Waare, in Pack à 6 Stück = 500 Gr., parfümirt in 6 Gerüchen, à Pack 1 M.

Seit Einführung obiger Seife sind viele Nachahmungen in den Handel gebracht worden, weshalb anzuempfehlen ist, die Originalpackung mit Fabrikmarke der Firma Gustav Lohse, Berlin, zu verlangen.

Zu beziehen in ganz Deutschland durch alle guten Parfümerien und Droguerien etc. (2290

See- und Soolbad Kolberg.

Eisenbahn-Saison-Billets. Frequenz 1888: 7628 Badegäste. Einziger Kurort der Welt, der gleichzeitig See- und natürliche 5% Soolbäder bietet. Starker Wellenschlag; steinfreier Strand. Warme Seebäder, Moorbäder, Massage, Heilgymnastik. Zwölf tüchtige Aerzte. Waldungen und reizende Parkanlagen unmittelbar am Meere. Großer schattiger Concert-Platz mit geräumiger Strandhalle unmittelbar am Strandschloß. Hochgelegene Dünen-Promenaden; weit in's Meer hinausführender Seesteg.

Hochdruck-Wasserleitung und Kanalisation. Vorzügliches Theater und Kapelle. Bade-Wohnungen in großer Zahl und Auswahl. Miethspreise solid. Gute Hotels. Zahlreiche Vergnügungen. Lesehalle. Rennen des Pasewalker Reitervereins. Eröffnung der Seebäder: 1. Juni, der Soolbäder einige Tage früher. Prospekte und Pläne übersendet bereitwillig

die Bade-Direction.

Sammet und Seidenstoffe

jed. Art, grosse Auswahl von **schwarzen, weissen u. farbigen** Seidenstoffen. Spec.: „Brautkleider". Billigste Preise. Seiden- u. Sammet-Manufactur von **M. M. CATZ in Crefeld.** Muster franco.

Verlag e. Zeitung

in größ. Handelsstadt Ostpr. (1 Mal per Woche) unparteiisch, sehr beliebt, gut eingeführt, and. Unternehm. halber billig unter günst. Zahlungsbedingungen zu **verkaufen.** (Könnte auch als billiges Parteiblatt eingerichtet werden.) Off. sub A. Z. 101 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler, A.-G. Breslau.** (2893

Kl. Dampfbagger

zu miethen oder zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 41510 bef. **G. Salomon**, Stettin, Central-Annoncen-Expedition.

Für eine gräfliche Begüterung im Pr. Holländer Kreise, die durch einen Oberinspector verwaltet wird, wird **ein Eleve od. ein Volontair** gegen angemessene Pension gesucht. Meldungen bei **Gertz**, Oberinspector, **Dargau bei Grünhagen i. Ostpr.**

Für mein Colonial-, Delicateßwaaren- und Destillations-Geschäft suche per 1. August oder früher einen tüchtigen, zuverlässigen, ersten

jungen Mann,

welcher der polnischen Sprache mächtig.

S. H. Landshut,
Neumark, Westpr.

Vertreter.

Für West- eventl. auch Ostpr. gesucht von einem leistungsfähigen Bordeaux-Hause. Gute Ref. erforderlich. Offerten u. A. C. & Co- Rue Borie 29. Bordeaux.

Einen

Vorschmied

sucht

E. Meyn, (2968
Cammnitzer Eisenhammer per Kaffzig, Pomm.

Compagnon-Gesuch.

Ein eingeführtes Engros-Geschäft sucht einen thätigen oder stillen Compagnon mit Capital.

Adressen unter Nr. 3173 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Für Industrielle.

Ein intellig. Mann, früherer Landw., aus vornehm. Stande, 32 J. alt, sucht in einer industriell. Branche eine Stellung als Vorsteher oder Leiter. Besondere Vorliebe und bedeutendes Talent hat selbiger für Maschinen- und Bauwesen, auch würde eine Caution gestellt werden können.

Gef. Adressen m. Gehaltsang., sowie Art der Stellung nimmt die Exped. d. Ztg. unter Nr. 2765 entgegen.

Pension Wittomin

bei Klein Katz, Westpreußen.

Für die Herbst- und Winter-Saison sind noch zwei Zimmer zu vergeben.

Anfragen bitte möglichst bald an mich zu richten. (2782

Frau Elise Wiencke.

Laden. Ein mit 3 großen nach 2 Straßen belegenen Schaufenstern versehener Eckladen am Markt zu Cöslin ist wegen Todesfall des bisherigen Inhabers von sofort oder am 1. Oktober a. cr. mit auch ohne Wohnung zu vermiethen. Näheres bei 3040) **H. Holstein, Cöslin.**

Sommertheater in Zoppot.

Sonnabend, den 13. Juli cr.: Zum 2. Male: **Wohlthätige Frauen.** Lustspiel in 4 Acten von L'Arronge.

17 644 und 17 654

kauft zurück

die Expedition.

Sehr angenehm u. erwünscht. B.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.